

Berblinger, Schneider.

Variationen über einen Freiheitstraum

von Ulf Schmidt

Auftragswerk des Theaters Ulm

Akt 1: Vorbereitungen, Träume

Vorbereitungen für eine Jubiläumsfeier zu Ehren des Schneiders von Ulm.

I.1 Einweisung Service Personal

CHEF:

Also, ein Jubiläum. Für ... für ... für einen hiesigen Flugpionier namens Schneider. Nein, Berblinger, Beruf Schneider. Egal, für euch nicht relevant. Der Abend beginnt bestuhlt. Sekt zum Einlass. Reden, Reden, Reden. Zwischendurch Musik. Schlussapplaus. Bis dahin seid ihr im Hintergrund. Schneller Umbau. Stühle raus, Stehtische rein. Das üben wir gleich in umgekehrter Reihenfolge. An den Stehtischen wird bedient. Verstanden?

Alle anderen:

Verstanden!

CHEF:

Ich toleriere keine leeren Gläser auf den Tischen. Ihr schwebt zwischen den Gästen. Ihr seid überall, aber immer unsichtbar. Verstanden?

Alle:

Verstanden.

CHEF:

Es herrscht Alkohol- und Zigarettenverbot. Trinkgelder werden bei mir abgeliefert und am Ende gerecht verteilt. Verbandszeug ist da hinten. Schürf-, Platz- und Schnittwunden werden selbst versorgt. Wer ins Krankenhaus will, macht das privat und nach Dienstende. Ihr wart als Gäste hier. Verstanden?

Alle:

Verstanden.

CHEF:

Die Alten haben ein Auge auf die Anfängerinnen.

Männer:

Verstanden.

CHEF:

Einschwören!

Alle:

Die Gläser immer voll,
die Gäste immer froh,
die Beine immer schnell,
die Laune immer toll.

CHEF:

Good

Alle

Service

CHEF:

Good

Alle

Service

CHEF:

Good

Alle

Service

CHEF:

So. Aufbauen. Männer die Tische, Frauen, Blumengestecke, Deko, Gläser und den anderen Kram. Abmarsch.

Mann 1:

Für einen sind die Tische zu schwer. Zwei Mann pro Tisch.

Frau 1:

Soll ich mit?

CHEF:

Männer die Tische, Frauen die Deko, habe ich gesagt.

Mann 2:

Dann dauerts eben länger.

CHEF:

Beeilt ihr euch eben ein bisschen.

FRAU 2:

Sehe ich aus, als würde ich unter einem Tisch zusammenbrechen?

FRAU 1:

Zuhause rückt mir auch keiner die Möbel.

FRAU 3:

Schwerer als ein Kasten Bier sind die auch nicht.

CHEF:

Ich will kein Gejammer über Rücken oder Handgelenke hören.

FRAU 2:

Wir packen bei den Tischen an und ihr bei der Deko.

CHEF:

Hauptsache ihr hört mit dem Gequatsche auf und legt los. Jetzt.

MANN 1:

Untere Ende ist leichter. Fass da an.

1.2 SOLOS Servicekräfte

I.2.1 Solo: Pläne (Benedikt)

Mein Leben wird die Kellnerei sicher nicht sein. Es ist schnell verdientes Geld. Ohne Steuern und Sozialabgaben, bar auf die Hand. Kein Traumjob. Ein Job halt. Es bringt Geld für die Miete.

Danach wird irgendetwas anderes kommen. Warum soll ich mich jetzt schon festlegen?

Vielleicht mache ich mit ein paar Freunden eine eigene Firma. Was gründen, irgendeine clevere Idee. Haben andere ja auch geschafft. Startup-Förderung mitnehmen. 10 Jahre machen und dann an Google verkaufen oder sowas. Rente kannst du eh vergessen. Ich mache mir nicht mal Gedanken darüber. Mit 70 ist man am besten tot. Oder was auch immer. Ich knechte mich nicht in irgendeiner Firma von 9 bis 5. Irgendwas kann man immer machen für ein paar Euro. Dann eine gute Idee und du hast ausgesorgt. Ich mache mich nicht zum Knecht des Geldes. Es muss reichen fürs Leben. Und wenns genug ist, ist es eben genug. Und so lange kellner ich oder so.

I.2.2 SOLO: Freizeit (Christel)

Es ist ok. Ich habe frei, wenn die anderen arbeiten. Ich schlafe aus. Ich habe den Tag für mich. Ich gehe auf dem Michelsberg spazieren, wenn der Abend vorher mich nicht zu groggy gemacht hat. Wenn das Trinkgeld gut war, reicht es für ein paar Stunden im Donaubad. Das ist gut für den Rücken. Joggen muss ich ja nicht, Bewegung habe ich genug. Ich amüsier mich, wenn ich die Büromenschen morgens joggen sehe. Lernen eifrig und studieren, um nicht körperlich arbeiten zu müssen und strengen sich dann in ihrer Freizeit körperlich an. Und geben noch Geld dafür aus. Ich mag Modell-Boote. Ein gutes Dutzend habe ich. Das ist mein Ausgleich für die Anstrengung bei der Arbeit. Basteln. Es ist ok als Kellnerin. Leben ist eben kein Traum. Was soll ich mir Flausen in den Kopf setzen? Es reicht wie es ist und besser wird es nicht. **Muss ja weitergehen.** Meine Freiheit ist meine Freizeit.

I.2.3 SOLO: Herr und Knecht (Rudi)

Ich bin Kellner, aber ich bin kein Diener. Das verstehen viele ganz falsch. Ja, ich tue, was der Chef sagt. Aber täte ich nicht, was er will, wäre der Chef kein Chef. Und das ist der Punkt: Am Ende ist der Herr immer der Knecht seines Knechtes. Davor haben sie Furcht, die Chefs. Dass ihnen die Knechte abhandenkommen, deren Knechte sie selber sind. Davor haben die Gäste Furcht, dass ihnen die Herren abhandenkommen, die ihnen die Gläser füllen. Davor. – Es ist eine Kopfsache, ob du als Kellner Knecht bist oder Herr. Die Gäste wissen es, wenn sie mich HERR Ober rufen und flehentlich hinter mir herschauen, wenn ich sie ignoriere. Sie wissen, dass der Ober ihr Herr ist. – Es reicht nicht, um mit dem Geld in Urlaub zu fliegen. Klar wäre das schön. Ich blättere in Katalogen und schau mir die Bilder an. Traumstrände der Welt. Reicht auch. Urlaub in der Phantasie sozusagen. Auch besser für die Umwelt. Nicht in Urlaub fliegen. Alles eine Kopfsache. Was solls.

1.2.4 SOLO: Träume (Marie, Abgang Rudi und Benedikt)

Aufstehen, frühstücken, Kinder in den Kindergarten, arbeiten, Kinder abholen, Abendessen, fernsehen, schlafen. Jeden Tag von vorne. Jeden Tag ums Überleben kämpfen. Kämpfen, kämpfen. Schlafen und träumen. Was ist denn ohne Träume, wenn man nur auf das schaut, was da ist. Man muss doch auf das sehen, was nicht da ist. Was kommen soll. Was man will. Man muss doch wenigstens träumen können, dass es anders werden kann. Dass es besser wird. Jedenfalls für die Kinder. Sonst muss man ja morgens gar nicht mehr aufstehen. Ich träume viel vom Fliegen. Im Traum kann ich das. Eigentlich ist ja das Träumen das fliegen. Schwerelos, grenzenlos, über den Wolken. Das ist es ja doch. Oder nicht? Sonst würde ich die Tage ja gar nicht aushalten. Wenn ich nichts nachts träumen würde von etwas anderem.

I.4 Der Festredner wird begrüßt

CHEF:

So. Und wer sind Sie?

Festredner:

Ich bin der Festredner. Ich soll einen Vortrag ...

CHEF:

Wusste ich nicht. Egal. Was machen Sie sonst so?

Festredner:

Ich habe eine halbe Stelle beim Stadtarchiv. Und promoviere über das städtische Patriziat im Gefolge der Reichsordnung durch Kaiser ...

CHEF:

Gratuliere. Da ist ihr Rednerplatz. Brauchen Sie Technik?

Festredner:

Einen Film will ich zeigen.

CHEF:

Hat mir auch wieder keiner gesagt. Kriegen wir hin.

Festredner:

Ton brauche ich auch.

CHEF:

Immer. Immer, immer, immer in der letzten Sekunde. Hätten Sie sich das nicht früher überlegen können.

Festredner:

Habe ich vor Wochen so bestellt.

CHEF:

Aber nicht bei mir. Kriegen wir hin. Kriegen wir alles hin. **Moment.**

I.5 Zwischenszene: Technik-Probleme

CHEF (am Handy):

Tag, hallo...Es fehlt die Videoanlage ... Doch, das war vereinbart, lesen Sie den Vertrag. Sie stellen Videotechnik und Tonanlage. ...Nicht mein Problem. Die Veranstaltung fängt in 40 Minuten an und dann steht die Technik. ... Dann holen Sie ihn eben wieder ran. ... Nicht mein Problem... Leinwand, Beamer und Tonanlage mit drahtlosem Mikro. ... 40 Minuten, das heißt in 20 Minuten muss das stehen. ... Das ist nicht mein Problem, das können Sie dann der Stadt erklären. Ich gehe davon aus... **Moment.** (Alb erscheint) Was hat der hier ... **Moment** (Telefon) Ich erwarte Ihren Techniker hier umgehend. Auf Wiederhören. (direkt weiter mit Alb-Szene)

I.6 Der ALB erscheint (Benedikt)

CHEF:

Sie da. Verschwinden Sie. Sie haben hier nichts zu suchen. Hören Sie? - Fassen Sie hier nichts an. - Machen Sie Fassen Sie nichts ... Ich habe gesagt ... Nichts anfassen. NICHTS anfassen - Raus! - Steht hier nicht rum und glotzt. Macht was. **MACHT WAS.**

1(Nicola) (zum Alb):

Hören Sie, Sie haben hier nichts verloren. Hören Sie. Die Tafel ist... die Tafel ist...

2(Marie):

Sie sind hier falsch.

1(Nicola):

Es gibt hier nichts für Sie. Nichts zu essen.

4(Christel):

Kerl, sieh zu, dass du dich vom Acker machst. Hier ist eine Feier. Geh freiwillig oder wir schmeißen dich raus.

CHEF:

Nicht anfassen. Keiner fasst ihn an. Raus. Raus. Raus. Sie haben hier nichts zu suchen. Wir rufen die Polizei. Wir lassen Sie rausschmeißen und eine Anzeige bekommen Sie auch. Sie gehören nicht hierher. RAUS.

1(Nicola):

Sie wollen doch keinen Ärger.

CHEF:

Raus. Raus.

CHEF:

Um Gottes Willen. Wascht das ganze Zeug heiß ab. Und da wo er lang gegangen ist, wird gewischt. Hier. Mit heißem Wasser. Los. Wischen. Haltet die Tür im Auge. Wir lassen uns die Feierlaune nicht stören.

I.7 SOLO: Ich, Berblinger

Ich, Berblinger

Ich wurde am 24. Juni 1770 in Ulm geboren.

Als siebtes Kind eines Amtsknechts. Mit dreizehn

Jahren, als mein Vater starb, kam ich ins Waisenhaus.

Uhrmacher wollte ich werden. Aber man zwang mich

zur Schneiderlehre. Schon mit 21 Jahren

Wurde ich Meister und heiratete

Anna Scheffelin, mit der ich sieben Kinder hatte.

Ich kaufte ein Haus und verkaufte es wieder,

um zur Miete zu wohnen. Dann kaufte ich ein anders Haus

und verkaufte auch das. Zeitweise hatte ich

Gesellen in meinem Schneidergeschäft, zeitweise

War ich allein. Mit Caspar Fesslen war ich in den Ulmer

Revolten zu finden. Ich schneiderte Kleider und baute

So allerhand nebenbei. Berühmt wurde ich für eine Flugmaschine,

mit der ich am 30. Mai 1811 vor den Augen Friedrichs,

des Königs von Württemberg einen Flug

über die Donau von Ulm nach Neu-Ulm bewerkstelligen wollte.

Der Flugversuch scheiterte, ich stürzte ins Wasser.

Danach bewarb ich mich als Regimentsschneider

beim Württembergischen Chevaulegers Regiment Nummer 1.

Am 18. März 1820 starb meine Frau.

Ich heiratete erneut, hatte zwei weitere Kinder

Und starb im Alter von 58 Jahren am 28. Januar des

Jahres 1829 im Armenspital in Ulm. Als Todesursache

Stellte man „Abzehrung“ fest. Man beerdigte mich

In einem Armengrab in der Altstadt, von dem keine

Spuren erhalten sind.

I.8 EXPERTENRUNDE: Wer war Berblinger?

Mit ALB 2

U = Unternehmer*in

L = Lokalpolitiker*in

H = Historiker*in (Festredner*in?)

K = Kritiker*in

F = Flugexpert*in

Historiker: Später sind wir hier auf der Bühne, aber zum Durchsprechen reicht es ja jetzt hier.

Bitte alle hier an den Tisch, ja zweiten dazu. Gut.

(FMRCB – Aufstellung, Badges verteilen)

H: Ich fange mal an, ja? Für den Historiker war Berblinger Kind einer spannenden Zeit. Drei Jahre vor dem Flugversuch ist ja Goethes *Faust* rausgekommen. Für mich ist das Berblinger. Also der Faust. Der Forscher, der am Luftgeist scheitert. Und dann zum Teufel geht. Für mich persönlich ist Albrecht Berblinger der wirklich wahre Doktor Faust. Irgendwie sowas würde ich sagen.

U: Ich mach mal weiter. Richtig. Pionier ist er gewesen. Eine der Großen. Lilienthal, Lindbergh, Richthofen, Armstrong. Musk. Elon Musk. So krasse Typen. Edison, Karl Benz. Bill Gates. Das sind Vorbilder für mich als Unternehmer. Meine Heiligen sozusagen. So einer war Berblinger. So ein Tüftler. Aus Nichts was machen. Das hat Max Eyth in seinem Buch ja auch ...

K: Lassen Sie den Eyth da raus und seine Heiligenlegende. Bleiben wir bei den Fakten. Und da ...

F: Ich habe den Roman von dem Eyth ja gerne gelesen. Ein Ingenieurskollege, der ...

U: Hallo? Wollen Sie jetzt schon anfangen? Ich dachte, wir proben hier für nachher. Also der Max Eyth ...

K: Dann probieren Sies doch mit Fakten.

U: Lassen Sie mich ausreden. Fakt ist, dass er ein unfassbar geiler Typ war, der Berblinger. Mechaniker will er werden, nix da, sagt der Vater. Du wirst Schneider. Basta. Er macht den Schneider und tut was? Bastelt nebenbei weiter. Zack ein Klavier, Zack, ein Kinderschlitten, Zack, eine Beinprothese. Läuft nicht? Dann eine Flugmaschine. Zack! Später macht er den Tapezierer. Zack. Etwas anfangen. Gründen. Und zack, ab geht's. Starten und zack. Und ab. Passt ja bestens zum fliegen. Start und Ab. Start. Up. Und wenns mal runtergeht? Egal. Weitermachen. Wenn dir das Leben Zitronen gibt, mach Limonade draus. Unternehmer durch und durch der Mann.

L: Fertig? Ich jetzt? Okay. Also. Bildung Bildung Bildung. Ganz klassische Biographie. Ein Mann will nach oben. Und dann etwas machen daraus. Das war natürlich übel, dass der Wind nicht mitgespielt hat. Hat die Stadt ja inzwischen beweisen lassen, der Aufstieg hätte grundsätzlich hinhalten können. Nur eben der Wind hat nicht mitgespielt. Das konnte keiner wissen damals. Und ein Flügel war ja wohl gebrochen. Also von der Flugmaschine.

F: Rein technisch betrachtet hätte ein Gleitflug mit dem Apparat, wie ihn der Schneider entwickelt hat ...

L: ...funktionieren können. Aber er hat alles gegeben für den Aufstieg. Ein vorbildlicher Bürger dieser unserer schönen Stadt.

K: Legenden. Nichts als Heiligenlegenden.

L: Seien Sie doch nicht so aggressiv. Wir wollen doch eine fröhliche Feier hier, nicht?

H: Das ist auch nicht ganz falsch. Religionsbücher erzählen ja Geschichten, in denen Männer für ihren Glauben und ihre Überzeugung Opfer gebracht haben. Oder sogar gestorben sind. Ans Kreuz genagelt. Das ist schon auch die Berblinger-Geschichte. Und Max Eyth war sein Evangelist. Er hat ihn zu einem Heiligen der Technikgeschichte gemacht, zum Märtyrer.

U: Der Schneider hat kapiert, dass er sich diversifizieren muss. Anpassungsdruck. Maschinenzeitalter. Ändere dich oder gehe unter. Versteht jeder Unternehmer.

L: Näschen!

U: Was?

L: Näschen. Einen Riecher für die Zukunft hatte er. Konnte sich daran anpassen, was die Zeit von ihm verlangte. Flexibel auf Herausforderungen und Chancen reagieren. Sehr modern. In den Kriegen der 1790er Jahre hat er verstanden, dass Uniformen nach Schlachten ausgebessert werden müssen. Dafür braucht es Schneider. Und dann hat er eine Beinprothese erfunden ...

K: Weil er verstanden hat, dass Soldaten nach Schlachten ausgebessert werden müssen.

U: Natürlich ist das unglücklich gelaufen, dass er kein Patent dafür bekommen hat. Aber hat er aufgegeben? Baut einen Flugapparat. Hat auch nicht funktioniert. Also nachdenken. Wann hats am besten funktioniert? Als die Soldaten beschneidert werden mussten. Also wird er Regimentsschneider.

L: Wahrscheinlich wollte er Karriere machen. Unteroffizier oder Offizier vielleicht sogar. Dann hätte er ja sogar einen Adelstitel bekommen. VON Berblinger. Oder VON Ulm. Berblinger VON Ulm. Schneider VON Ulm. Aufstieg durch Karriere. Das ist jetzt auch nicht so gut gelaufen. Aber...

H: Man weiß das ja alles nicht so genau.

F: Doch doch, technisch, also rein technisch betrachtet, ist ein Gleitflug ja zunächst nichts anderes als ein gebremster Absturz. Der Schwerkraft des ungebremsten Sturzes werden Kräfte entgegengesetzt, die für Auftrieb

U: Unternehmer durch und durch für mich der Berblinger. Losmarschieren, hinfallen, wieder aufstehen, Prothese bauen, weiter marschieren, in die Luft steigen, abstürzen, wieder aufstehen. Das ist Gründergeist. Das ist Mut.

L: Richtig. Ein tapferer Ulmer durch und durch.

F: Der Flugerfolg ist allerdings auch abhängig von den vorhandenen Wind- und Auftriebsverhältnissen. Greift ein Aufwind unter die Flügel steigt die Gelingenswahrscheinlichkeit, ein Abwind hingegen kann auch ein ansonsten flugfähiges Gerät zu Boden drücken. Das ist ...

K: Ein armes Schwein, das mit den Flügeln schlagen musste, um nicht abzustürzen. Sein Leben lang.

L: Der kleine Korse hats ihm vorgemacht, wohin man es von ganz unten bringen kann. Nach ganz ganz oben.

H: Die waren übrigens fast gleichaltrig, der Napoleon und der Berblinger. Der eine wollte den Himmel erobern, der andere die Erde. Zwei Überflieger, die zusammen in Russland abgestürzt sind.

K: Was?

U: Unsinn.

F: Man muss davon ausgehen, dass der mangelnde Aufwind über der kühlen Donau am Flugtag gelingensentscheidende Wirkung hatte. Denn die kühle Donau sorgt ja dafür ...

U: Wenn ich Ihnen einen Tipp geben darf: Wenn Sie nachher während der Feier auch so Fachchinesisch reden, dann hört Ihnen keiner zu.

F: Ich? Das ist doch kein Fachchinesisch, das ist nur ...

L: Er lehrt uns: Man kann es schaffen, wenn man sich bildet, sich Mühe gibt und mehr macht als alle anderen.

K: Und der Wind günstig ist und man sich keinen Flügel bricht zwischendurch.

L: Ja, das war Pech. Aber es hätte funktionieren können für den Berblinger. Und darauf kommt es doch an. Er hat seine Chancen genutzt.

K: Welche Chancen?

L: Ein klassischer Aufsteiger.

F: Wenn die Abwinde also nicht gewesen wären, die ihn ohne sein Zutun nach Unten gedrückt haben, ...

H: Ein freier Mensch war er, der es wagte sich seines Denkens zu bedienen, um aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zu entkommen. Ein Aufklärer der beweisen wollte, dass der

Mensch nicht aus dem Staub geboren ist um am Ende wieder zu Staub zu werden. Sondern dass der Geist stärker ist. Der Erfindergeist, der schöpfen kann.

F: Genau. Ja, so sehe ich das auch. Technisch war er einer, der

K: Was hat er denn erfunden? Die Technik hat Carl-Friedrich Meerwein schon 30 Jahre vor dem Ulmer Flug in einem Buch beschrieben.¹ Und Berblingers Flugapparat sieht dem verblüffend ähnlich, den Jakob Degen 1808 in Wien benutzt hat.

U: Bla, bla bla.

K: Davon muss der Schneider gewusst haben. Das stand in wirklich jeder Zeitung.

U: Bla. Bla. Bla.

K: Und jetzt fallen Sie mir gefälligst nicht ins Wort. Degen hat über seine Flugmaschine ein Buch geschrieben.

H: 1808 erschienen.²

K: Aber anders als Berblinger ist Degen wirklich geflogen. Und Berblinger hat nur einen Gleitdrachen gebaut. Und ist außerdem abgestürzt.

U: Immer dieselbe Meckerei. Wenn einer sich anschickt, erfolgreich zu sein, dann steht die Masse hinter ihm und feiert ihn. Dann wollen alle Berblinger-Aktien haben. Aber wehe, es geht einmal etwas schief. Dann wird aus dem „Hosianna“ ein „Kreuziget ihn“. Und dann kommen solche Schwätzer und beleidigen ihn auch noch.

Der hat die Zukunft ganz klar vor sich gesehen. Die Zukunft ist die Maschine. Ganz klar. Er hatte einen Riecher.

L: Genau! Ein Näschen. Einer der einen Ruck durch sich selbst, durch die Stadt, durch das Land gehen lässt. Einer der abspringt vom festen Boden. Einer der fliegen will, wenn alle anderen Pferde kaufen. Bewiesen hat er, dass der Mensch das Naturgesetz überwinden kann.

F: Die Naturgesetze gelten schon, die sind nicht zu überwinden. Aber man kann sie sich zunutze machen, die Naturgesetze. Also ...

U: Ein Künstler, ein Techniker, ein Ingenieur, ein Genie, das war Berblinger. Im Jahr des Berblinger-Flugs hat Alfred Krupp in Essen sein Stahlwerk gegründet. Berblinger hatte den richtigen unternehmerischen Riecher.

F: Letztlich ist Lilienthal später nicht viel anders vorgegangen als Berblinger, nur war er erfolgreich damit.

Neben der Abflughöhe ist die Gleitzahl des Fluggerätes ausschlaggebend. Ein moderner Segelflieger mit Gleitzahl 40 kann aus der Höhe von einem Meter 40 Meter weit segeln. Berblingers Gerät ...

L: „Er konnte alles. Außer hochdeutsch.“ Näschen! Was er für unsere Stadt getan hat, man kann es nicht hoch genug würdigen. Die alte und stolze Reichsstadt über alle Ohren verschuldet. Das ewige Lied. Schulden Schulden Schulden. Dann fallen die Österreicher in die Stadt ein, dann die Franzosen, dann wieder die Österreicher, dann die Russen, dann nochmal die Franzosen. Monatelange Belagerungen, Bombardierungen der Stadt. Furchtbar. Und dann kommen die Bayern. Furchtbar.

K: Und immer geht's den Schneidern ans Leder.

U: Halten Sie doch mal Ihren Mund.

K: Können Sie nicht ertragen, dass Frauen eine eigene Meinung haben, was?

U: Was?

K: ... dass ich mitrede?

U: Das ist doch wohl das Allerletzte. Das Allerletzte. Ich bin wirklich niemand, der ... der ~~...~~

L: Berblings Flug über die Donau - das war ein Symbol. Der Flug von Württemberg nach Bayern. tear down this wall sollte das sagen. Das ist doch ganz klar. Wiedervereinigung der beiden Ulms. Das wollte er sagen mit seinem Flug

U: (zu K): Hysterische Zicke.

L: Was?

K: Wie haben Sie mich genannt?

U: Ich? Habe nichts gesagt.

L: Bitte! Wir wollen hier friedlich feiern! Den größten Sohn der Stadt. Freiheitskämpfer müsste man ihn nennen.

H: Das stimmt. Das meinte ich mit dem Faust zu Anfang. Ein Freigeist. Nicht nur in technischen Sachen. Berbling war in Ulm bei den Revolten der Handwerker wahrscheinlich dabei. Rund um den Säcklermeister Fesslen, Caspar Fesslen, hoch interessante historische Figur übrigens. Der Fesslen. Und der Berbling war da wohl mit dabei. Ein Freigeist. Liberté. Egalité...

K: Portmonné. – Freiheit muss man sich leisten können. Und die Stadt, was hat die getan? Für die Handwerker, die mit den Füßen in der Luft hängen? Mal hat er ein paar Gesellen, dann wieder ist er alleine. Mal hat er ein Haus gekauft, dann muss er wieder umziehen. Weil ihm die Aussicht auf den Sonnenaufgang verbaut wurde?

U: Wen interessiert das?

K: Nee, weil er Rechnungen nicht bezahlt bekommen hat. Von österreichischen, französischen, russischen Armeen, die sich in der Stadt die Klinke in die Hand gegeben haben, die sie belagert, beschossen, geplündert haben. Von allen Seiten sind ihm immer nur die Flügel gestutzt worden.

U. Aber er hat nicht aufgegeben. Er hat weitergemacht. Gnädige Frau.

H: Das weiß man auch alles gar nicht so genau.

L: Schieben wir mal nicht alles auf die Stadt. Jeder ist seines Glückes Schneider, nicht wahr?

K: Vier von sieben Kindern sind Albrecht und Anna Berblinger gestorben. Vier. Im Jahr 1800 gleich zwei kurz nacheinander. Die kleine Wilhelmina Christina war erst im Jahr zuvor auf die Welt gekommen. Und der kleine Johann Georg wurde nicht einmal ein paar Monate alt. Beide 1800 krepirt. 5 lange Monate dauerte die Belagerung der Stadt in dem Jahr, in dem die beiden kleinen Berblinger-Kinder starben.

U: Ja, traurig. Das war eben damals so, dass Kinder gestorben sind. Kann man nichts machen.

F: Ich dachte, wir wollen hier die Frage beantworten, ob der Gleitflug hätte funktionieren können.

K: Die haben jeden Tag ums Überleben gekämpft, die Berblingers. Ums nackte Überleben. Und wenns mit dem Schneidern alleine nicht geht, dann muss man's eben mit anderen Sachen versuchen, mit Schlitten und Kinderwagen, Beinprothesen. Oder mit einer Flugvorführung.

U: Sage ich ja: Unternehmergeist.

L: Genau, an Herausforderungen anpassen.

U: Seinen MANN stehen, gnädige Frau.

L: Vielleicht erklärt uns unser Flugexperte nochmal, warum der Flug so stattgefunden hat, wie es überliefert ist.

F: Wesentlich ist die Höhe, aus der der Flug startet. Je höher der Absprungpunkt, desto größer die Chance, weiter zu fliegen. Vom Boden zu starten ist enorm schwierig. Von oben ist es leichter, weiter zu segeln als von unten. Sozusagen.

K: Das war der Versuch, am Leben zu bleiben. Der ist zu der Flug-Nummer angetreten, um nicht unterzugehen. Zum Amüsement des Königs von Württemberg und für Typen wie Sie (zu U). Berblingers eigentlich feiernswerte Leistung war: Am Leben zu bleiben.

H: Das ist auch nicht ganz falsch.

L: Nein, nein, das ist alles hoch interessant, was Sie sagen. Hoch interessant.

U (zu K): Interessiert keinen Menschen. Sein Vermächtnis zählt. Ein kleiner Absturz für Berblinge, ein großer Aufstieg für die Menschheit.

F: Vielleicht würde er heute Flugtaxi ...

U: Aber genau das verstehe ich nicht. Das verstehe ich nicht. Einmal ab in den Bach. Und der lässt es bleiben. Was soll das? Was ist in den Gefahren? Was ich machen würde? Wenn ich in die Donau falle? Nochmal probieren. Und dann eben gleich über die ganze Stadt fliegen. Think Big. Wir alle sind schon auf die Schnauze geflogen. Na und? Wieder auf die Beine, Start und ab. No pain, no gain. Einfach so aufhören, verstehe ich nicht.

K: Das verstehen Sie nicht, das glaube ich. Was hilft es, wenn ein Schneider nicht Schneider sein kann sondern Flieger werden muss, um frei zu sein? Was ist all die Freiheit und das Menschenrecht wenn der Magen knurrt?

U (zu K): Blabla.

F: Was ist schlimm daran, Flieger zu sein?

K (zu U): Ignorant.

F: Ich glaube, ich kann zu dieser Expertenrunde hier nichts beitragen. (Geht)

K: Ein armes Schwein. Und das dicke Ende kam danach. Die Rechnung durfte er bis zum letzten Kreuzer begleichen. Träume sind nur für den, der hat, was er braucht.

H: Das ist historisch nicht gesichert.

U: I did it my way. Wenn es einen Grabstein gäbe, das müsste draufstehen.

L: "*as a free man, I take pride in the words 'Ich bin ein Ulmer!'*" Sowas gehört auf seinen Grabstein.

H: Hier liege ich. Ich kann nicht anders.

K: Und wo ist der Grabstein? Wo ist das Grab? Wo hat die Stadt ihn verscharrt, die ihn jetzt so gerne feiert?

U: Mit Ihnen rede ich nicht mehr. Das macht keinen Sinn. Auf Wiedersehen.

L: Ich glaube, wir werden nachher eine wunderbar lebendige Diskussion haben.

I.9 Polyphonie: Die große Freiheit (Jugendclub mit Nebelmaschine)

CHEF: Bitte einmal das Licht für den Jugendclub! (führt Jugendgruppe herein) So, und dann geht ihr hier entlang, zügig aber nicht hastig. Feierlich. Wie bei der Konfirmation. Seid ihr schon konfirmiert? Ja? Dann kennt ihr das ja. Ich hab auch Kinder. Zwei. Aber die sind schon zu alt für ... sowas. Da hoch dann und ordentlich aufstellen. Die Großen nach hinten. Dann stehen. Nach vorne schauen. Einatmen. Und los.

An einem Januar-Tag im Jahr 1793
fahren sie den König des Landes,
der als sechzehnter den Namen Ludwig trug
In einem Karren auf einen Platz
in der Mitte der Hauptstadt und schlagen ihm
den Kopf von den Schultern.
*„Ludwig XVI, ehemals der vielgeliebte
Und der beste König unter den Bourbonen
Ist nicht mehr!“* Ist am 2. Februar 1793
Im Ulmer Landboten zu lesen. Und weiter steht da:
„Die Menschheit bebt und die Natur erzittert.“³

Kein verbrecherischer Königsmord,
in rechtlicher Zeremonie wird entschieden
dass das Haupt vom Körper getrennt werden solle.
Dem Göttlichen Recht, das fordert: Du sollst nicht töten!
folgen sie nicht. Dem weltlichen Recht,
das das Leben des Königs sichert, folgen sie nicht.
Menschliches Recht setzen sie an die Stelle
der alten Rechte und schlagen dem König
von Gottes Gnaden den Kopf vom Hals
am 17. Januar 1793 inmitten der Hauptstadt Paris.
Der Statthalter des toten Gottes ist tot.
Der Übermensch mit der Herrscherkrone
Ein lebloser Kadaver.
Königskörper ohne Haupt,
Staatsoberhaupt ohne Körper.
Die Hauptstadt ohne gekröntes Haupt.
Kein Stellvertreter Gottes würde in Zukunft
dem König die Krone aufs Haupt setzen.
Der Mensch krönt sich selbst.

(Alle Servicekräfte und Musiker kommen und schauen zu ab Aufbau der Guillotine)

Sie schieben den Herrscher in eine Maschine,
in eine Kopfabschneidemaschine,
erbaut von einem deutschen Klavierbauer
und benannt nach ihrem Erfinder, einem Arzt, ,
heißt sie Guillotine. Die schneidet
Köpfe ab im Sekundentakt,
schneller als jeder Mensch, die Kopfabschneidemaschine.
Die trennt dem König den Kopf ab
Dafür brauchte sie mehrere Versuche,
der Hals des Königs sei zu dick, sagt man,
deshalb muss das Fallbeil mehrmals
auf seinen Nacken herunter sausen.
Dann legen sie ihn in sein erdiges Grab.
Und leer war nun der Platz der Macht.
Die Kopfabschneider wollten als Viele die Vielen regieren

Und es beginnt ein Zittern und Beben
bei allen gekrönten Häuptern Europas,
bei allen Statthaltern Gottes.
Bei Königen, Herzögen, Kurfürsten, Grafen,
bei Pfarrern und Priestern, Bischöfen und Kardinälen.
Die die Macht haben wurden gewahr, dass
der Hals ihre gefährdetste Stelle ist,
dass die Verbindung zwischen dem Haupt und dem Körper
von einer Maschine getrennt werden kann.
Wer soll sie einnehmen die leeren Stelle, wer
soll Platz nehmen auf dem verwaisten Thron?
Woran noch glauben danach?
An den Menschen, die Krone der Schöpfung,
die sich vom Menschen die Krone der Schöpfung aufs Haupt setzen lässt.

Wenn ich an keinen Gott mehr glauben kann
an wen dann glauben als an mich selbst,
an den Mechaniker und Erfinder, an den Maler
und Künstler, an Talent und Genie,
an Evolution und Fortschritt,
an Freiheit und Selbstbeherrschung.
Und als der Mensch keinen Gott mehr hat als sich,
(Fahne über den Köpfen schwenken)
da kommt ein Schneider und schneidet
einem Engel die Flügel ab, um selbst
wie ein Engel zu fliegen, sich hoch
über die Köpfe der Schlammbefleckten,
der Lastbeschwerten und Niedergedrückten
zu erheben und aufzusteigen
über die Köpfe, über die Häupter

hinauf in die Wolken, hinein ins Blaue,
zur Sonne zur Freiheit zur Leichtigkeit.
Erst hebt die kopernikanische Wende
die Erde aus den Angeln, jetzt
hebt die republikanische Wende die Welt aus den Angeln.
Nicht Gottes Werk, nicht Gottes Schöpfung,
ein Räderwerk ist die Natur, eine Maschine
der Mensch, die Krone der Schöpfung
setzt sich selber die Krone auf und wird
zum Schöpfer der neuen Welt, zum Schöpfer
des neuen Menschen.
Und die Mächtigen zittern und beben.

CHEF: Ganz fein macht ihr das.

I.3 Service-Drill//Germanys Next Topmodel-Re-Enact

CHEF:

Männer an die Instrumente, Mädchen, zum Tablett-Walk. Und los.

Du da, das Kinn hoch. Und du schau nicht so verbiestert. Immer lächeln. Und mehr selbstbewusst bitte. Ihr seid schön. Zeigt es uns. Ja, so ist es richtig. Und jetzt Pose, Pose Wechsel, Pose Wechsel. Wunderbar. Und Drehung und
Oh mein Gott. Nicht, nicht. Nicht korrigieren. Weitergehen, weitergehen. Und Drehung. Und Stand still. Und wieder auf uns zu. Kinn hoch, Brust raus, nicht so hüftsteif. Geschmeidig, geschmeidig. Ihr müsst schweben, 10 Zentimeter über dem Boden. Ihr seid schwerelos. Wie Elfen. Mehr schweben, Mädchen. Weiter, geh weiter. Du darfst nicht stehen bleiben. Geh weiter. Komm, aufstehen. Nicht liegen bleiben. Immer weiter, weiter. Na also, geht doch. Kleb dir ein Pflaster drauf.

(Zum Jugendclub)

Und jetzt abgehen. Ruhig und geordnet. Aber zügig. Nicht stehen bleiben. (führt sie hinaus, Christel und Marie machen sauber während Nicolas Solo, Rudi und Bene erledigen noch den Rest).

I.10 SOLO FRAU mit SCHNITTWUNDE IM FUSS (Nicola)

Mit den Arbeitszeiten hältst du das nicht lange durch, das macht dich fertig auf die Dauer. Die Füße, der Rücken. Früher oder später ist Schluss, wenn man den Kram nicht völlig anders organisiert und bezahlt. Dass die Leute damit und davon leben können. Aber was soll ich hier rebellieren? Die Kollegen würden es mir nicht danken, dass die Aushilfe Unruhe stiftet. Das wird eine Narbe geben. Aber wer will schon Fußmodel werden. Wenn du aufstehst und den Mund aufmachst, stehst du schnell alleine da. Das ist immer so. Man könnte etwas ändern. Aber man kann es dann eben doch nicht. Naja, egal. Mund halten, servieren und dann was anderes machen. Studieren, als Trainee einsteigen, Festanstellung. Unten anfangen und dann allmählich nach oben. Familie, Häuschen, Auto. Maschinenbau ist krisensicher. Soll ich hier die Weltrevolution anfangen? Versaut mir am Ende noch die Karriere. Aua. Shit.

Akt 2: Homo Technikus

II.3 Service-Manöver

CHEF:

Herrschaften! Herrschaften! Die Gäste kommen gleich. Umbau. Die Tische zur Seite, Stühle müssen zu Sitzreihen gruppiert werden. Keine Müdigkeit vorschützen. Je zwei einen Tisch und an die Seite. Auf geht's. Wie ein gut geöltes Uhrwerk.

(währenddessen erster Tisch von Christel und Marie)

Christel: Hast du Kinder?

Marie: Zwei. Ein Junge und noch eine ganz Kleine.

Christel: Mann?

Marie: Hat seine große Liebe gefunden. War aber nicht ich. Und du?

Christel: Und wo sind die, wenn du arbeitest?

Marie: Ach, mal kümmert sich mein Mitbewohner, mal kriegt die Nachbarin das Babyphon, mal passt der Große auf. Ist nicht toll, ich habe immer ein schlechtes Gewissen, geht aber nicht anderes. Ich will das ja nicht ewig machen, eigentlich will ich ...

Christel: Jaja. Muss ja weiter gehen.

(zweiter Tisch)

Marie: Warum tust du dir das hier an?

Christel: Die Miete. Ich musste umziehen und hab nix Günstiges mehr gefunden. Ohne die Unterstützung meines Bruders ginge es gar nicht. Und Hartz IV? Nee! Dann muss ich denen noch meine Hobbys begründen.

Marie: Kannst du nicht bald in Rente gehen?

Christel: Entschuldigung. Oje, träum weiter! Ich muss arbeiten bis ich umfalle. Wenn ich Kinder hätte, wüsste ich wenigstens wozu, aber so ... Das Trinkgeld wird auch immer weniger je mehr Falten du im Gesicht hast. Von einer alten Frau lässt sich keiner gerne bedienen. Ist einfach so. Da machst du lieber zwei Knöpfe mehr zu an der Bluse. Früher hab ich die Knöpfe aufgemacht und mich schön vorgebeugt.

Marie: Nee, echt? Die glauben sowieso, wir wären im Preis inbegriffen.

(dritter Tisch)

Christel: Dein Trinkgeld lieferst du schon ab, oder?

Marie: Machen die anderen das?

Christel: Natürlich.

Marie: Hattest du denn nie einen Mann? Wolltest ~~du~~ keinen?

Christel: Schau dich doch selbst an. -Was würde das bringen? Und deine Kleinen? Sind munter und guter Dinge?

Marie: Schon. Ja. Selbständig sind sie. Haben ihren eigenen Kopf. Das ist gut.

Christel: Jaja. Schön, so ein eigener Kopf.

Marie: Aber sie merken auch schon, dass der Druck ...

Christel: Dass du die so einfach allein lassen kannst.... Naja. Muss weiter gehen. Wie heißt du?

Marie: Ach lass mal. Ich kann mir Namen nicht merken und wahrscheinlich sehen wir uns sowieso nie wieder.

CHEF:

Gut. Die Stühle. Geordneter Ablauf, ich will Effizienz. Wir haben keine Zeit zu verlieren. 25 Stühle links und 25 Stühle rechts. Wir bauen 6 Reihen. 1 Mal 3, 1 Mal 2 und 4 Mal 5.

Ich will eine messerscharf gezogene gerade Linie der Stühle. Alle Lehnen exakt in einer Reihe.

Keinen Pissbogen, keine Zickzacklinie. Verstanden?

ALLE:

Verstanden!

CHEF:

(Korrektur Husse) Du da, siehst du das? Das ist falsch rum. Die Nähte müssen innen sein. Umstülpen. Herrjeh, ich zeigs dir. Hier, das sind Nähte, die innen sind. Das überprüfst du bei jeder Husse. Wenn die so rum ist, stülpst du sie von innen nach außen.

(Korrektur Falten) Siehst du die Falten? Du ziehst die glatt. Ich will keine einzige Falte sehen, verstanden? Glatt wie ein Kinderpopo. Los.

(Zu den ersten beiden) Und ihr steht nicht rum. Nächster Stuhl, nächste Reihe.

Und jetzt alle einen Takt schneller bitte. Zügig. Los. (ABGANG nach alles steht.)

SOLO DER PEDANTERIE/LICHTKONTROLLE/KOMPLETTKONTROLLE CHEF**1.5 Höhle der Ulmer Löwen – nach Motiven von Jean Paul ⁴****Berblinger:** (Marie)

„Nach einer unsäglichen Mühe in der Zeit mehrerer Monate, mit Aufopferung einer sehr beträchtlichen Geldsumme und mit Anwendung eines rastlosen Studiums der Mechanik, habe ich es dahin gebracht, eine Flugmaschine zu erfinden, mit der ich in einigen Tagen hier in Ulm einen ersten Versuch machen werde, an dessen Gelingen ich, bestärkt durch die Stimme mehrerer Kunstverständiger, nicht im Geringsten zweifeln zu dürfen glaube.“⁵

Ich werde seiner Majestät König Friedrich von Württemberg am 30. Mai im Jahre des Herrn 1811 eine Vorführung eines fliegenden Menschen geben.

Militär: (Nicola)

Potzblitz. Das nenne ich einen Vorschlag. Wer will das vergleichen mit einer Vorführung vier singender und tanzender Pudel?

Polizist: (Rudi)

Wie war noch gleich sein Name?

Berblinger:

Berblinger. Albrecht Ludwig Berblinger. Schneider aus Ulm.

Militär:

Ein Schneider, der uns das Fliegen vorführen will. Das wäre ein dolles Ding.

Polizist:

Bist du nicht einer von Fesslens Freunden? Caspar Fesslen, dem Aufwiegler und Umstürzler?

Berblinger:

Ich? Nein.

Bürgermeister: (Benedikt)

Das wäre für unseren König genau das Rechte. Ein fliegender Schneider. Das zeigte ihm, wie fortschrittlich man ist in dieser seiner neuen Stadt.

Pfarrer: (Christel)

Das Fliegen ist des Menschen nicht. Wer hoch steigt, wird tief stürzen. Fliege er wo er will, aber nicht vom Münster.

Bürgermeister:

Ach wo, Münster. Er fliegt über die Donau, über die Wunde, die unsere geliebte Stadt zur geteilten Stadt macht, halb Württemberg, halb Bayern. Was auf Erden geteilt, ist in der Luft vereint. Kein Schlagbaum trennt da oben Stadthälfte von Stadthälfte. Keine Zollstation kontrolliert den Vogelgleichen. Über die Donau möge er segeln, frei wie die Sonne, die in Ulm auf- und in Neu-Ulm untergeht. Der Flieger, der Erde und Himmel verbindet. Mensch und Gott.

Pfarrer:

Das ist Blasphemie, Bürgermeister. Der Diener Gottes verbindet Himmel und Erde, nicht irgendwelche fliegenden Schneiderlein.

Bürgermeister:

War nicht Jesus ein Handwerker? War er nicht Zimmermann? Sind es nicht die Handwerker, die Himmel und Erde verbinden?

Pfarrer:

Sei froh, dass die katholische Inquisition nicht mithört, Bürgermeister.

Polizist

Von der Adlerbastei, das wäre der richtige Abflugort für den Vogelmensch, der sich adlergleich in die Lüfte schraubt.

Berblinger:

Dann muss auf der Bastei ein Turm errichtet werden. Ich starte aus der Höhe und gleite von dort durch die Luft.

Militär:

Nichts leichter als das. Meine Pioniere schlagen dir Türme auf so viel und so hoch du willst.

Bürgermeister:

Das wird ihm gefallen, dem König, der Liebhaber der Wissenschaften und Technik. Großartig, lieber Bellinger, großartig.

Berblinger:

Berblinger.

Bürgermeister:

Werd er nicht frech.

Polizist:

Ich kenne ihn doch. Hab ich ihn nicht verhört? Damals nach der Kanonen-Geschichte? Er war doch einer von Fesslens Kumpanen.

Berblinger:

Nein. Das war sicher ein anderer Bellinger.

Militär:

Diese Flugmaschine, sag er. Die hat er selber erfunden und gebaut?

Berblinger:

So wahr ich hier stehe.

Bürgermeister:

Es wird Arbeit schaffen, für Flugmaschinenbauer, Flugmaschinenflieger; einen Startturm müssen wir bauen, hunderte Meter hoch. Das schafft Arbeit. Treppen mit Gaststätten und Läden in den Zwischengeschossen. Eine Behörde brauchen wir, einer Württembergische Flugmaschinenbehörde. Wir brauchen Beamte. Viele neue Beamte. Wir müssen eine Gesetz-Kommission einrichten, um eine Flug-Ordnung für den Luftraum Württembergs, was sag ich, das ganze Reich zu erlassen. Mit einer oberen Flugmaschinenbehörde in Ulm. Es kann ja nicht ein jeder in die Luft gehen, wie und wo er es mag.

Polizist:

Das fehlte mir noch, dass der Pöbel sich Flugmaschinen baut und meinen wackeren Bütteln fliegend entflucht. Aber für Büttel wären Flugmaschinen natürlich von höchster Wichtigkeit. Bei Überschwemmungen oder Erdbeben könnten sie hilfreiche Dienste leisten mit Flugmaschinen. Das wäre doch ganz famos.

Militär:

Meine Kerls könnten in Minutenschnelle Distanzen überbrücken, für die sie im Fußmarsch Tage bräuchten. Das wäre schon eine feine Sache, so eine Flugmaschinen-Abteilung in meinem Regimente.

Bürgermeister:

Statt mich per Kutsche zum Hof des Kaisers zu begeben, flöge ich einfach zu ihm nach Paris. Ich setze mich morgens in die Flugmaschine und bin zum Kaffee schon bei ihm und abends bin ich wieder in Ulm. Das würde unsere Stadt an die Spitze der Städte katapultieren. Und hätte immer die neuesten Nachrichten vom Hofe.

Polizist:

Meine Büttel könnten die Stadt im Blick behalten. Eine fliegende Polizeiabteilung kreiste Tag und Nacht über der Stadt und hält Ausschau nach entstehenden Bränden oder Revolten.

Bürgermeister:

Ein Flugmaschinen-Unternehmen brauchen wir, in dem sich jedermann Flüge mieten kann. Wäre doch fantastisch.

Militär:

Was würden fliegende Späher meinen Truppen willkommen sein. Wenn wir schon vor der Schlacht wüssten, wo der Feind die Kanonen versteckt, wo seine Reiter geballt sind, wo geschantzt ist und wo die offene Flanke uns winkt. Ich brauche drei Dutzend deiner Flugmaschinen, Bellinger.

Berblinger:

Berblinger.

Militär

Werd er nicht frech. Ich brauche Konstruktionszeichnungen, Höhenangaben für die Abflugtürme. Und sag er: Welche Last kann solch eine Flugmaschine tragen? Kann ich damit zwei oder drei Mann fliegen lassen? Kann ich meine Kerls hinter den feindlichen Linien absetzen lassen? Das wäre doch ganz miraculös für den Feind. Wir fielen ihm nicht mehr in den Rücken, sondern auf den Kopf. Streich er drei Dutzend. Schreib er dreihundert. Und solche, die Lasten tragen können zuvörderst.

Pfarrer:

Ich bin noch nicht überzeugt, dass eine solche Vorführung eindrucksvoller ist als die vier tanzenden Pudel der gottesfürchtigen Dame, die uns zuvor ihren Vorschlag unterbreitete.

Polizei:

Deine Schäfchen würden zu Engelchen, Pfarrer. Wäre das nichts? Und keines deiner Engelchen müsste Unheil besorgen, weil immer das Auge der Polizei aus der Luft sie bewacht. Wäre das nichts?

Pfarrer:

Gott sieht alles, das soll mir reichen.

Militär:

Oder könnte man vielleicht Sprengpulver abwerfen von deinen Flugmaschinen, Bellinger? Sprengpulver direkt in die feindlichen Artillerie? Das wäre ein Ding. Oder mitten auf das Zelt der Kommandeure. Was hab ich gesagt 300? Streich er das. Bellinger. Streich er alles. Ich brauche jede Flugmaschine, die er bauen kann.

Bürgermeister:

Und unsere Kaufleute müssten ihre Waren nicht mehr über die Donau schippern. Sie laden sie in die Flugmaschine von Bellinger

Berblinger:

Berblinger. Albrecht Ludwig Berblinger. Schneider.

Bürgermeister:

Werd er nicht frech. Sie laden sie in die Flugmaschine und segeln, wohin sie wollen. Famos. Ganz famos.

Pfarrer:

Ich bin für die vier Pudel.

Bürgermeister:

Flugmaschinen. Für mich eindeutig ein Investment-Case, wenn der Proof of Concept hinhaut. Ich sehe Marktpotenzial in der Flugmaschine. Game Changer. Alleinstellungsmerkmal. Disruptionspotenzial. Alles da. Für mich eine glasklare Opportunity.

Militär:

Wenn die Kiste fliegt. Stürzt sie ab, bin ich raus. Hat er das verstanden, Schneider?

Bürgermeister:

Unsere kleine überschuldete, vom Krieg gebeutelte Stadt wird zur Hauptstadt der Zukunft. Wir brauchen Kapital. Kapital. Viel Kapital. Ich bringe ihn mit seiner Flugmaschine an die Berliner Börse. Ich habe hervorragende Kontakte da hin. Wir fliegen nach Berlin und über der Stadt springt er mit dem, wie heißt das noch? Was die in Paris gerade vorgeführt haben? Springschirm?

Berblinger:

Fallschirm?

Bürgermeister:

Genau, damit springt er über Berlin ab, Schneider. Leute werden Augen machen, reißen uns die Aktien aus den Händen. Wird er schon sehen. Mach er. Mach er, Schneider. Ein kleiner Sprung für ihn, ein großer Flug für die Ulmer, für die Menschheit, tapferes Schneiderlein. Ihr Völker der Erde, schaut auf diesen Mann. Was wäre die Welt ohne ihre tapferen Schneider. Brav, Bellinger, brav.

Pfarrer:

Die Pudel interessieren mich persönlich mehr. Und den König, glaube ich, auch. Luftküsse sind seine Sache nicht.

Bürgermeister:

Meine Herren, stimmen wir ab. Wer ist für die Flugmaschine? Wer ist für die vier Pudel? Klare Mehrheit. .

Polizei:

Ich glaube, ich kenne ihn. Ich kenne ihn. Hüte er sich. Halt er sich fern von dem Fesslen

Berblinger:

Einen Fesslen kenne ich nicht.

Polizist:

Das sagt er jetzt zum dritten Mal. Ich glaube, ich höre einen Hahn krähen. Berblinger.

Bürgermeister:

Berblinger. Sie fliegen.

II.6 Leben und Über-Leben

Berblinger:

Ich werde fliegen, Anna. Eine Flugmaschine und ich werde sie fliegen. Ich.

Anna (Jugendclub):

Aber wohin?

Berblinger:

Ich verstehe die Frage nicht.

Anna:

Wohin willst du denn fliegen?

Berblinger:

Du verstehst es nicht. Du verstehst es wirklich nicht, oder? Anna. Fliegen. Freiheit. Über den Wolken. Grenzenlose Freiheit. Keine Ängste, keine Sorgen. Als Flieger. Der Sonne nah. den Sternen, dem Mond. Piloten ist nichts verboten. Fly me to the moon. Anna. Auf den Mond. Nur ein kleiner Schritt noch. Zum Mond. Verstehst du?

Anna:

Wozu fliegen, wenn der, der irgendwo landet, doch nur ein armes Schneiderlein ist.

Berblinger:

Du verstehst das nicht. Kümmere dich ums Geschäft und die Kinder. Ich muss die Maschine konstruieren. Du wirst sehen, wir werden frei sein.

Anna:

Schuldenfrei?

Berblinger:

Wir werden reich sein, du Kleingeistige. Wenn ein kleiner korsischer Leutnant zum König Europas werden kann, warum soll ein kleiner Schneider da nicht fliegen können?

(JugendclubAnna rennt Berblinger hinterher)

II.7 Chor der Ulmer: Flieg, Berblinger, Flieg (Jugendclub)

CHEF: Blick nach vorne. Brust raus, Bauch rein. Einatmen. Und los.

<p>Chor: Berblinger, Flieg, Schneider von Ulm. Höchster über den Häuptern der Ulmer, flieg mit den Adlern, den Engeln zur Sonne. Herr der Maschine hebe dich über den Alltag hinaus, zur Sonne zum Himmel, zur Freiheit, verlass den Schlamm der Welt, die zerschossene Stadt des Krieges, die Stadt, die zur Hure gemacht von Österreichern, Franzosen, Russen, Franken, vom König der Bayern, vom König von Württemberg in Besitz genommen, gebraucht und benutzt und weiter gegeben dem Nächsten. Flieg, Berblinger, Flieg wie der Phönix Steht auf aus der Asche der Zeit. Berblinger, Überulmer du, flieg über Ulm, flieg über die Grenze, flieg über die Gegenwart, Flieg Berblinger, Flieg und zeig uns Den Weg in die Zukunft, die Helle. Hoch fliege Berblinger, Hoch fliege der Schneider von Ulm</p>	<p>CHEF:</p> <p>Du da hinten, du bist nicht im Licht, weiter nach da.</p> <p>Alle einen Schritt nach vorne.</p> <p>So geht's. Ja.</p>
--	--

TINA/SONJA: Und gleich noch den Schlusschor, dann ham mer alles einmal gemacht, bevor es losgeht.

II.2 Heldinnen (Nicola, Marie, Christel)

Nicola: Wilhelmine Reichard, genannt Minna, unternahm 1811, ihre erste Alleinfahrt in einem Ballon. 6 Wochen vor dem Flugversuch Berblingers. Erfolgreich. Sie startete in Berlin und flog 30 km weit. 30 Kilometer erfolgreicher Flug. Vor Berblinger. Einmal stieg sie so hoch, dass sie wegen Sauerstoffmangels bewusstlos wurde. Der Ballon platzte und stürzte ab. Reichard überlebte mit Verletzungen und stieg erneut auf.⁶ Allerdings nicht in Ulm.

Fünf Monate nach Berblinger stieg Constanze Bittorf in der Friedrichsau in Ulm in einen Heißluftballon aus Papier. „*Als sich der Ballon erhob, ertönte Musik und die Zuschauer klatschten und riefen Beifall. Sie erreichte in wenigen Minuten eine beträchtliche Höhe und fuhr der Stadt zu über die Donau ins Bayerische und ließ sich da ganz glücklich zur Erde herab.*“⁷ Es war eine Frau, die in Ulm den ersten erfolgreichen Flugversuch vorführte. Auch sie natürlich keine Ulmerin. Und kein Mann.

Madeleine Sophie Blanchard war die erste Frau, die die Luftfahrt als Beruf ausübte. Über 67 Flüge absolvierte sie und vollführte dabei gewagte Kunststücke. Im Jahr 1810 überflog sie mit dem Ballon den Taunus, auf einer Schaukel unter dem Ballon sitzend. Dabei zog sie sich schwere Erfrierungen zu. 1819 fing ihr Ballon in der Luft Feuer. Sie stürzte ab und verbrannte. Die Pariser ehrten sie mit einem Denkmal.⁸

Wer hat das Leben am Leben gehalten in der Stadt, als die Männer nach Russland marschierten? Wer hat die Schneiderei Berblinger geführt, als Albrecht Ludwig Berblinger Maschinen baute und in der Ferne weilte? Als Weißnäherin hat Anna Berblinger, den Laden am Laufen und die Kinder am Leben gehalten. Aber was will man reden davon? Und dann ist sie 1820, neun Jahre vor ihrem Mann, an Abzehrung verreckt. Und der hat eine neue Frau geheiratet. Aber was gibt es dazu schon zu sagen? Sie ist schließlich nicht über die Donau geflogen. Wobei – er ja eigentlich auch nicht.

Christel: Im Jahr 1791 schrieb die Französin, die sich selbst den Namen Olympe de Gouges gegeben hat In ihrer Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin:

Marie: Art. I: *Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Mann an Rechten gleich.*⁹

Christel: Art. II: *Das Ziel jeder politischen Vereinigung ist die Bewahrung der natürlichen und unverjährenbaren Rechte von Frau und Mann: diese Rechte sind Freiheit, Eigentum, Sicherheit und vor allem Widerstand gegen Unterdrückung.*¹⁰

Marie: Art. IV: *...Die Ausübung der natürlichen Rechte der Frau (hat) keine Grenzen außer denen, die die ständige Tyrannei des Mannes ihr entgegengesetzt.*¹¹

Christel: Art. X: *Die Frau hat das Recht das Schafott zu besteigen; sie muss gleichermaßen das Recht haben, die Tribüne zu besteigen,*¹²

Marie: An einem November-Tag im Jahr 1793 fuhren die französischen Revolutionäre die unerschrockene Frau, die sich selbst den Namen Olympe de Gouges gegeben hat In einem Karren auf einen Platz in der Mitte der Hauptstadt und schlugen ihr den Kopf von den Schultern.¹³

Christel: 1794 setzte Robespierre im Frühjahr ein Verbot für die Teilnahme von Frauen an den Volksgesellschaften durch. Die Frauen verloren sämtliche politischen Rechte und wurden wieder in ihre traditionelle Rolle zurückgedrängt. ¹⁴

II.15 Chor der Ulmer: Zur Hölle mit dem Schneider (Jugendclub)

Chor:

Zur Hölle, Berblinger, zur Hölle mit dir,
zur Hölle fahr, Berblinger.

Aufschneider du. Luftikuss,
Wolkenschieber, Donauschwimmer
Und Fischebegrüßer.

Der Schneider von Ulm

hat's Fliega probiert

No hot'n der Deifel

en d' Donau nei g'führt.

Zur Hölle

mit dir, du Himmelsstürmer.

Zur Hölle mit dir, Aufschneider du.

Und außerdem wollen wir

Unser Eintrittsgeld zurück.

TINA/SONJA: Gut. Raus mit euch.

II. 8 VIDEOCHECK

II. 16 Polyphonie/Oratorium; Die Revolutionen fressen ihre Kinder/Aufsteigergeschichten

(Benedikt) Es war einmal ein Kurfürst namens Friedrich,
zwei Meter groß, mächtig und schwer,
der herrschte in Württemberg und verband sich,
weil es ihm geraten schien, mit dem kleinen
Manne aus Korsika. Der machte den Kurfürst
Zum König von Württemberg und schenkte ihm Ulm.
Drauf schenkte der frisch gekrönte Friedrich,
König von Württemberg dem Kaiser von Frankreich
ein Heer bestehend aus Untertanen. Die Teilhabe,
die sich die Bürger in ihrer Stadt wünschten
und nicht bekamen, die Teilhabe bekamen sie nun
im Krieg. Den männlichen Bürgern bürdet
der König von Württemberg die Wehrpflicht auf.
Zehn Jahr muss ein jeder verfügbar sein als Soldat.
Die gerade noch lautstark Mitsprache fordern
Werden zu stummen Befehlsempfängern im Krieg,
die gerade noch ihr Leben verbessern wollen
werden Kanonenfutter des Kaisers.

(Rudi) Es war einmal ein kleiner Leutnant aus Korsika,
der stellt sich an die Spitze des Heeres.
Nicht eine Armee aus Söldnern führt er,
sondern die Masse aus Bürgern Frankreichs.
In Schach hielt er Österreich, Preußen und England.
Schließlich setzte der kleine Empörer sich
Selbst auf den Thron des Königs von Frankreich.
Er nimmt im Jahr 1804 die Krone des kopflosen Königs
Und setzt sie sich selbst aufs Haupt.
Der Papst und sein Gott sind als stumme Zeugen geladen
Als der Mensch sich selber die Krone aufsetzt.
So wird der kleine Leutnant und Empörer
Zum Kaiser und Empereur Europas.
Das ist die Geschichte vom Ende der Revolution.

(Marie) Es war einmal in England, jenseits des Ärmelkanals,
da taten sich die Weber zusammen und setzten sich
gegen die Webmaschinen und Spinnmaschinen zur Wehr.
Im Jahr des Berblinger-Fluges, im Jahr
1811 standen sie auf und ergriffen die Waffen,
um die Maschinen zu zerstören, die ihnen den Lebensunterhalt nahmen.
Ludditen nannten sie sich, Maschinenstürmer.
Das englische Parlament beschloss,
dass die Beschädigung von Maschinen
Ein schweres Verbrechen sei auf das

Die Todesstrafe zu verhängen ist.¹⁵
Viele Ludditen wurden aufgehängt.
Nicht hinrichten aber konnten sie
Den Anführer der Aufständischen,
Namens Ned Ludd. Denn jener Ned Ludd,
hat niemals gelebt. Geführt wurden seine Ludditen
von einem Phantom.
Das ist die Geschichte vom Aufstieg
Eines Gespenstes, das gegen Maschinen kämpft.

(Nicola) Es war einmal ein Musiker mit Namen Franz Xaver Leppich,
gebürtig aus Unterfranken, der baute ein Luftschiff, das
stellt er im Jahr 1812 Friedrich, dem König von Württemberg vor.
Dessen Herr, der Kaiser Napoleon nämlich hatte befohlen,
die Möglichkeiten der Luftfahrt zum Zwecke des Kriegs
zu erkunden. Leppich aber hasst den kleinen Korsen
Und so bietet er seine Dienste dem Zaren von Russland an.
Mit Bomben und Raketen solle der Zar
Das Luftschiff bestücken lassen, so Leppich.
Bevor die Luftschiffe aber fertig waren für den
Zaren von Russland stand schon
Der Kaiser von Frankreich mit seinen Soldaten
Vor Moskau und machte der Sache ein Ende.
Das ist die wahre Geschichte des Aufsteigers Leppich,
der Soldaten in die Luft aufsteigen lassen wollte.¹⁶

(Christel) Es war einmal ein Kaiser von Frankreich,
der marschierte in Russland ein im Juni des Jahrs 1812.
610.000 Männer führt er als Soldaten dorthin,
nur 10.000¹⁷ kommen davon zurück.
Und allesamt Schritt für Schritt mit den Füßen.
2.500 Kilometer nach Moskau marschiert
In der glühenden Hitze des russischen Sommers.
2.500 Kilometer wieder zurück, wer noch laufen kann
In der eisigen Kälte des russischen Winters.
(Alle) Von 30.000 Bayern kamen 68 Männer zurück.
Von 7.000 Badenern kamen 40 unverwundet zurück.
Von 15.800 Württembergern kamen 387 Männer zurück.
Über 200.000 russischen Männer und Frauen hat der
Krieg des kleinen Empörers und großen Kaisers das Leben gekostet.
Das ist die Geschichte eines Absturzes hinab in die Hölle.

(Benedikt) Es war einmal ein Regimentsschneider
Bei dem Württembergischen Chevaulegers Regiment Nummer 1
Albrecht Ludwig Berblinger war sein Name.
600 Männer waren in dem Regiment, das
loszog nach Russland¹⁸
Zu lesen ist von den Überlebenden:
*„Bei weitem der größte Teil war, wie an körperlichen,
so auch an geistigen Kräften dergestalt erschöpft,
dass er bleibend dienstunfähig war. Und es kann
mit vollem Rechte gesagt werden, dass von dem
im März 1812 ausmarschierten Corps d'Armée,
beinahe nichts übrig geblieben,
als ein Haufen ganz oder halb invalider Menschen.“*¹⁹
Von den 600 Männern des Chevaulegers-Regiments
Kam eine Handvoll zurück, 5 oder 10.
König Friedrich von Württemberg, heißt es,
sei sehr traurig gewesen über das Elend.²⁰
Das ist die Geschichte vom Aufstieg eines Landesvaters,
der immer die richtige Seite kennt für sich.

II.17 Beginn des Vortrags und Absturz

CHEF: Einlass! Auf die Begrüßungsplätze. Beeilung. Kinn hoch. Rücken gerade, Bauch einziehen.
Und lächeln. Lächeln! Du auch.

Festredner: (Rudi)

Sehr geehrte Gäste, verehrter Herr Ministerpräsident, sehr verehrte Honorarkonsuln der
Republiken Frankreich und (hüstelt) Österreich, liebe Gäste. Lassen Sie mich zunächst den
großzügigen Spons... Ermöglichen dieser Veranstaltung danken. Und zur Einstimmung einen
Film zeigen, den unser Büro für Stadtmarketing und Tourismus angefertigt hat, um heute den
berühmtesten Sohn unserer Stadt zu ehren, den Flugpionier Albrecht Ludwig Berblinger. Film
ab.

(Es wird schlagartig dunkel, die Filmprojektion ist aus)

CHEF

Technik. Wo ist der Techniker? **TECHNIK! TECHNIK!**

PAUSE

Akt 3: SCHLACHTFELDER

Die Jubiläumsfeier ist vorbei, der Raum ist angefüllt mit Plastikgeschirr. Das Servicepersonal ist erschöpft.

III.1 Erster Brief aus Russland ²¹

Der Alb:

Smolensk, Russland, den 16. August 1812

Ich weiß nicht, ob dich mein Brief erreicht,

Ich weiß nicht, wann dich mein Brief erreicht.

Die Pferde brechen erschöpft

zusammen, Es gibt kaum Nachschub,

die Nahrung wird knapp.

Wir schlagen kaputt und zünden an,

was wir nicht brauchen,

wir rauben, was wir wollen,

wir nehmen ihr Vieh, ihr Getreide.²²

Wir müssen ja leben und vorwärts kommen,

trotz sengender Sommerhitze, Hunger und

unbeschreiblichem Durst.

Wenn ich kurz Ruhe habe, sehe ich

in den Himmel und denke: Was könnten

Flugmaschinen jetzt helfen,

Nachschub zu liefern, Krüppel

nach Hause zu bringen. Hätten sie mich

meine Pläne verbessern lassen.

Die Flieger wären in wenigen Tagen

vielleicht gar nur Stunden da und zurück.

So aber müssen wir laufen in staubiger Mittagshitze.

Morgen in aller früh,

geht das Regiment in die erste Schlacht.

Nachtrag am folgenden morgen

Ein Drittel des Regiments ist tot.

Ich wünsche, ich könnte,

Menschen zusammen nähen

wie Kleidungsstücke. Ich wünsche,

ich könnte ihnen Laufmaschinen

geben an Stelle ihrer zerschossenen Beine.

III.2 Zweiter Brief aus Russland

Borodino²³, Russland, den 8. September 1812.
Der Tod, der uns zuhause die Kinder nahm,
hält blutig Ernte ringsherum.
Gleichwie ein wild gewordnes Tier
zerstört, zerfetzt, zerreißt er
alle und alles ringsum.
Was Freund, was Feind war auf dem Schlachtfeld
kannst du nicht erkennen.
*Bluttriefend schleppten sich die Soldaten
aus dem Kampfe, an vielen Stellen
war das Feld mit Leichen bedeckt;
was ich an Verwundungen und
Verstümmelungen an Menschen
und Pferden an diesem Tag gesehen,
ist das Gräßlichste, was mir je begegnete,
und läßt sich nicht beschreiben.*²⁴
Sägen und Skalpelle haben ohne End zu tun.
Die Messer der Chirurgen sausen schneller herab,
als die Kopfabschneidemaschinen in Frankreich.
*Diese Schlacht war kein Krieg
Sondern ein Morden.*²⁵
Hier wird alles gefressen, was kaubar ist,
Pferde, Blätter, Baumrinde, Gras.
Selbst vor Menschenfleisch macht man nicht halt.
Dass ich dich wiedersehe,
glaube ich lang schon nicht mehr.
Obs eine Kugel wird, ob durch die Kälte
oder durch den Kameradenhunger
auf Fleisch, das allein weiß ich nicht.
Tu du, was zu tun ist für dich,
Warte nicht auf mich.
Ich habe Angst.

III.3 Dritter Brief aus Russland: Beresina

Borissow, Russland, den 30 November 1812
*Es ist kein Begriff zu machen, wie es ist,
wenn der Mensch entmenschet ist.
Wenn es einen Teufel und eine Hölle gibt,
so glaube ich nicht, dass ein Teufel
ein noch gräßlicheres Schauspiel aufführen könnte,
als ich im brennenden Moskau erlebt hab,*

*wo Menschen sich gegenseitig im Flammenmeer
würgen und töten.²⁶
„Die Greuelszenen dort sind nicht zu beschreiben.
Es hat alle Menschlichkeit aufgehört.
Der Stärkere hat den Schwachen beiseite gestoßen
Und ohne Bedenken über Bord geworfen.
Ohne Schonung wurden die Verwundeten
Auf der Brücke zu Tode getreten.“
„Inzwischen beschoss uns die russische Artillerie und
Die Kosaken hielten blutige Ernte, immer wieder
Ritten sie zwischen die Fliehenden
und erstachen, was sie nur konnten.“²⁷
„Wir tragen nur Fetzen am Leibe. Und alle Tage
Sind wir genötigt uns mit dem Feind zu schlagen.
Wir werden zuletzt unsere dahin geschiedenen Kameraden
Eher zu beneiden als zu bemitleiden haben.“²⁸
Wir sind jetzt in Bamberg.
Vielleicht komme ich raus, vielleicht
lässt man mich ziehen zu dir.*

III.4 Aufräumarbeiten

CHEF:

Das war ein anstrengender Service. Der Kunde schien zufrieden alles in allem. Den Müll noch weg. Dann die Uniformen in den Sack dahinten. Danach gibt's die Umschläge. Acht Stunden rund gerechnet. Ich habe kein Trinkgeld. Jemand von euch? Nicht? Auf, die Damen. Nicht rumsitzen. Das macht es alles nicht besser. Der Saal muss sauber sein um 6 Uhr morgens, Zieht die Schuhe nicht aus, sonst wird es nur immer schwerer. Kommt, Mädels, auf die Beine, der Dreck muss weg.

Die Hussen ab und in den Wäschesack. Die Blumengestecke in den Bio-Müll. Und dann nehmt euch Besen und fegt den Raum bis das Parkett spiegelt und blitzt. Drei Stunden bis wir den Saal übergeben müssen. Packt an, dann ist das ganz schnell gemacht. Und eines noch: Niemand packt etwas ein. Keine Essensreste, keine halbleeren Flaschen, Ist es auch Müll, so gehört der Müll doch der Stadt, nicht euch! High Five! (Alle High-Fiven). Und jetzt saubermachen. An die Besen und Wischmops. Auf. Vorher geht's nicht ins Bett. .An die Arbeit!

III. 5 Polyphonie Service: Anzugträger

(Benedikt) Ich möchte die Gläser vom Tablett nehmen und ihnen den Wein ins Gesicht schütten. Ich habe nichts dagegen bei einem Kindergeburtstag oder einer Beerdigung zu servieren. Das ist ein faires Geschäft. Ihr wollt feiern, gut, dann bringe ich euch das Essen und räume die Teller ab. Aber hier, solche Rituale wie hier. Da rottet sich das Geld zusammen und lässt sich von denen bedienen, die kein Geld haben.

//

(Marie) Da sind die, die den guten Anzug extra für den Abend aus dem Schrank holen. Sie glauben, man sieht es nicht. Aber man sieht es, dass sie sich verkleidet haben. Sie zwingen sich hinein, weil es sich so gehört, in feiner Gesellschaft Anzug zu tragen. Der Karneval der feinen Leute.

//

(Nicola) Ich gehe heute Abend als Edelmann. Das sind die, die mit „*Entschuldigung*“ nach mir rufen. „*Könnte ich bei Ihnen noch einen Wein bestellen?*“ „*Ich hätte gerne einen Weißen, bitte.*“ Hols dir doch selbst, BITTE. Deine Scheißfreundlichkeit macht es nicht besser.

//

(Christel) Und dann sind da die Daueranzugträger. Als wären sie damit schon zum Kindergarten gegangen. Oder in die Schule. Wahrscheinlich sind sie.

//

(Nicola) „*Frollein, drei Wein bitte. Was ist das für einer? Aha, aha, Welcher Jahrgang? Ja, aber bitte nur halbvoll. Ich muss noch fahren.*“ Aber 20 halbvolle Gläser sind auch zu viel, du Puffbesucher.

//

(Benedikt) *Bitte nur ein Wasser für mich. Den Wein, den die Stadt reicht, würde ich nicht einmal nehmen, um meine Gartenmöbel abzubeizen. Und für meine Frau ein Glas Sekt, wenn der kalt ist.*

//

(Christel) Und ganz vorne die Maßanzüge. Und darüber die Gesichter. Auch maßgeschneidert. Als würden die sich morgens die Haut anziehen. Wie bekommt man solch eine Haut? Ist die aus Fleisch oder aus Wachs gemacht?

//

(Benedikt) Wenn ich morgens um sechs Straßenbahn fahre, da sieht man nie solch eine Haut. Selbst wenn sie Falten haben, sehen die aus, als wären sie sorgfältig mit der Hand gefaltet. Von einem Gesichtsschneider.“ *Wo lassen Sie denn ihre Haut machen? Ganz apart. Ganz apart.*

//

(Marie) Die in der Straßenbahn sehen aus, als hätten sie ihre Haut von der Stange. Passt nicht so ganz, hängt hier und da ein wenig. Naja, für was Besseres reichts halt nicht.

//

(Christel) Wozu die ihre Frauen mitnehmen hierher, ich weiß es nicht. Maßgeschneidert natürlich, die Frauen, Die Kinder natürlich auch. Wie die Anzüge. Muss ja alles passen wie angegossen.

//

(Nicola) Eigentlich brauchts gar keine Frauen, würde reichen, wenn sie nur die Kleider mitnähmen.

//

(Christel) Mit einer Plastikpuppe, so einer Sexpuppe.

//

(Nicola) Chanel oder Dior drumrum, an den Tisch lehnen fertig.

//

(Marie) Mich kotzen sie an.

//

(Christel) Und sie können mich dafür bezahlen, sich den Wein bringen zu lassen.

//

(Benedikt) Aber meine Sympathie, die können sie nicht kaufen.

//

(Alle vier) Kotzbrocken.

//

(Benedikt) Du kannst machen, was du willst, in diese Runde kommst du nicht rein, es sein denn du bedienst sie. Keine Chance.

//

(Christel) Die Kostümierten gehören auch nicht dazu, auch wenn sies glauben.

//

(Benedikt) Du kommst in die Maßschneiderrunde nicht rein.

//

(Marie) Keine Chance, egal wie du strampelst.

//

(Nicola) Die Franzosen damals vor 200 Jahren, die haben die einzig richtige Maßnahme ergriffen.

//

(Benedikt) Ich wär damals sofort dabei gewesen. Und hätte sie am Schlips zur Guillotine geschleift.

//

(Christel) Wenn die das wüssten, woran ich denke, wenn ich ihre Schlipse sehe.

//

(Marie) Wenn sies wüssten, würden sie im Leben keinen Schlips mehr tragen.

III.6 Fundstücke im Müll

CHEF: Was ist das denn? Hallo? Hallo? Sie müssen jetzt nach Hause gehen. Die Party ist vorbei. Ach je, wenn mans nicht verträgt, soll mans lassen. SIE MÜSSEN JETZT GEHEN! Hallo?

Historiker: Haben Sie gehört? Mein Vortrag? Haben Sie gehört, oder?

CHEF: Jaja, Ihr Vortrag.

Historiker: Wie war ich? War gut? Was? War gut?

CHEF: Ganz toll, jaja, aber Sie müssen jetzt...

Historiker: SIE LÜGEN. ES WAR GRAUENVOLL. ICH HABE GESTOTTERT WIE EIN ERSTKLÄSSLER. UND BLÖDSINN ERÄHLT. Ohne. Ende.

CHEF: Nein. Nein, war toll, wirklich. Sehr gefühlvoll.

Historiker: Wirklich? Haben Sie gemerkt, dass ich da so Sachen reingemischt habe, die eigentlich keiner hören will, was? Haben Sie?

Chef: Unglaublich. Ja, Ganz ganz mutig. Toll. Jetzt kommen Sie.

Historiker: NEIN! NEIN! Ich kann nicht. Meine Kontaktlinse. Haben Sie meine ... ich habe die...muss hier irgendwo. Hier hab ich gestanden.

Chef: Kommen Sie, Sie müssen gehen.

Historiker: Nein. Meine Kontaktlinse. Fassen Sie mich nicht an. Ich bin bei der Stadt, ich bin ihr Auftraggeber, Sie...Sie...Sie...Sektcellner.

Chef: Dann suchen Sie mal schön.

III.7 Vierter Brief

Leipzig, Oktober 1813

Ich lebe noch immer.

Aber sie macht keinen Halt, die Kriegsmaschine.

Wir müssen weiter, Frankreich befreien
von den Resten des Korsen.

Der Kommandeur hat die Seiten gewechselt,
die Freunde werden jetzt Feinde,
die Todfeinde unsere Freunde.

Jetzt schießen wir auf die Kameraden,
mit denen wir in der Hölle von Russland
Seite an Seite gelegen, gefroren, gezittert haben.

Nach Moskau werde ich jetzt
wohl auch noch Paris erobern müssen.

Es geht weiter, weiter, weiter.

Ich habe mir abgewöhnt, die Kameraden
nach ihren Namen zu fragen. Sie sterben alle.

III.8 Fünfter Brief

Saargemünd, 14. Dezember 1815.

Ich komme zurück.

Ich komme nicht allein, ich komme
mit Krätze und Läusen und Flöhen, mit Typhus und Ruhr.

Wir können auf unserer Reise in keinem Dorf verweilen,
man jagt uns nach wenigen Tagen fort, wenn
im Dorf die Seuche sich auszubreiten beginnt,
die wir mit uns führen, die die Gastwirte tötet.

Ohne Branntwein kann ich nicht schlafen noch wach sein.

Du wirst mich nicht wieder erkennen.

Ich bin nicht mehr Albrecht Ludwig Berblinger,
den du verabschiedet hat. Ich bin ein Toter gleichen Namens.

Erst gehst du in den Krieg,

Dann ist der Krieg in dir.

Ich suche bei dir den Frieden und habe Sorge,
dass ich stattdessen den Krieg zu dir bringe.

III.9 Das jüngste Stadtgericht

1(Nicola):

So, Herr ähhh

Alb (Christel):

Berblinger ist mein Name. Albrecht Ludwig Berblinger.

2(Benedikt):

Was hat er uns denn zu bieten?

Kann er singen, tanzen? Oder

Auf einem Kamm pfeifen vielleicht?

Alb:

Es sind nicht eben die besten Zeiten

Für Schneider. Ich komme mit einer Bitte.

1:

Er riecht ein wenig nach ... Alkohol.

Hat er etwa getrunken?

2.

Er riecht überhaupt ein wenig.

Hat er sich nicht gewaschen.

3(Marie):

Er sieht überhaupt ein wenig

Verkommen aus. Achtet er nicht auf sich?

2.Zahlt er etwa

Nicht brav seine Rechnungen?

Er ist doch wohl nicht bankerott?

1:

Mon Dieu. Unfassbar.

Ein Überschuldeter.

Zwangsvollstreckt.

3:

Er arbeitet nicht?

Er faulenz und schludert und

Schlendert herum?

Alb:

Ich arbeite, ich arbeite.

Aber ich bekomme nichts verkauft.

3:

Seine eigene Frau verklagt ihn

Vor dem städtischen Gericht,

weil er seine Wertsachen verhökert?

Um sich der Trunksucht hinzugeben, was?

2:

Dann überweisen wir

Diesen diesen diesen Herren

In das Zwangarbeitshaus.

Alb:

Ich will arbeiten,
ich werde arbeiten.

„Meinen geehrten und werthen Mitbürgern zeige ich hiermit an, daß ich durch mancherley Wendungen meines Geschicks geleitet“

1:

Was faselt er da?

2:

Jetzt ist das Schicksal schuld daran,
dass er säuft und sich dem Glücksspiel
an den Hals wirft?

Alb:

„... gehindert, seine Profession zu treiben, sieht sich jetzt wieder in den Stand gesetzt, sich zu etablieren, und hat nun die Ehre, sich einem verehrlichen Publikum, sowohl in allen Arten von Schneider- als auch Tapezierarbeiten zu empfehlen.“²⁹

3:

Tapezierarbeiten. Disruptiv. Mach er so weiter. Jetzt sprudeln die Ideen. Komm, Meister Schneider, da geht doch noch mehr.

Alb:

Bruchbandagen?

2:

Potzblitz. Mon Dieu. Bruchbandagen, jawoll, Herr Schneider.

Alb:

Schlankheitsgürtel?

1:

Das ist der Geist, der dich in die Zukunft führt. Sortimentsverbreiterung.

Alb:

Tapezierarbeiten, Bruchbandagen, Schlankheitsgürtel.

2:

Vielleicht seine Laufmaschine noch einmal? Oder eine weitere Flugmaschine?

Alb:

Eine lebensgroße Gliederpuppe will ich konstruieren. Einen mechanischen Menschen.

3:

Einen mechanischen Menschen. So, jetzt hat der Spaß aber endgültig ein Ende, Schneider. Sonst sagen wir Kandidaten immer: Gib nicht auf. Aber bei dir würde ich eine Ausnahme machen.³⁰

2:

Der Nachteil bei dir ist, dass du keinen Vorteil hast. Du hast schwach angefangen und stark nachgelassen.

3:

Weißt du, was der Unterschied zwischen dir und einem Eimer Scheiße ist? Der Eimer.

2:

Wenn schlechte Laune fliegen könnte, dann wärst du ein Überflieger.

3:

Du bist die personifizierte Talentfreiheit.

1:

Bitte meine Herren. Wir kommen zum Urteil.

2:

Von mir ein „Nein.“

3:

„Nein“

1:

Und mit meinem „Nein“ sind es drei.

Alb:

Ich habe Talent.

2:

Das Einzige, was du hast, ist ein Rad ab.

1:

Der Schneider bleibe bei der Nadel /
Der Schuster bleib den Leisten treu. /

2:

So lebt ein jeder ohne Tadel /
Und bleibt von Schimpf und Vorwurf frei.³¹

3:

Du mußt nicht traurig sein. Guck mal, Schweine können zB. nicht Stabhochspringen und sind deshalb auch nicht traurig.

Alb:

Ich kann Schneiderlehrlinge unterrichten. Eine Schneiderschule, lasst mich Lehrer werden.³²

1:

Als hätten wir davon nicht schon genug. Leidest du an Intelligenzallergie oder was hast du an dreimal NEIN nicht verstanden?

2:

Das Urteil: Wir erklären den Schneider Albrecht Ludwig Berblinger, den Spieler, Trinker, Wohnungslosen, Besitzlosen und Liederling mit schlechtem Rufe zum „civiliter mortuus“.

Alb:

Zu was?

3:

Wir erklären ihn für bürgerlich tot. Von der Stadt exkommuniziert. Entmündigt. Ausgelöscht. Er ist zukünftig ehrlos und rechtlos. Er verliert den Anspruch auf Eigentum und die Geschäftsfähigkeit.³³ So beschlossen und verkündet vom Magistrat der Stadt Ulm im Jahr 1819.³⁴

1:

Der nächste bitte.

2:

Was hat er uns denn zu bieten?

3:

Kann er singen?

1:

Oder tanzen?

III.10 Was zu räumen bleibt

Historiker (zu einer Service-Kraft): Haben Sie meine Kontaktlinse gefunden? Was? Hej. Sie. Meine meine Linse. Haben Sie? Kontakt? Kontakt?

Service (Marie): Kein Kontakt, Danke. Ich habe zu tun.

Historiker: Meine Linse. Meine Kontaktlinse.

Service (Marie): Ach je, da suchen Sie mal schön alleine.

Historiker: Wissen Sie was? Wissen Sie nicht, garantiere ich Ihnen.

Ein Schneider verdient 96 Gulden im Jahr.

Das reicht für Miete und Brennholz und

um eine Person zu ernähren.

Wer Familie hat, braucht eine zweite Arbeitsstelle.³⁵

Service(Christel): Jaja, ganz schön interessant. Gehen Sie zur Seite

Historiker: Kann nicht gehen. Wissen Sie noch was?

Das Einstiegsgehalt

eines ausgebildeten Schneiders liegt

zwischen 1.700 und 2.200 Euro brutto.³⁶

Das reicht, um Miete, Heizung und Lebensunterhalt

für eine Person zu bezahlen. Für eine

Familie reicht das nicht.

Der Schneiderberuf

Ist heute fast ausschließlich ein Frauenberuf.³⁷

Und jetzt will ich euch mal was sagen und ihr hört zu. Hört ihr :

Ein Jahr nach Berblings Tod,

brach in Berlin ein Aufstand los,

der als „Schneiderrevolution“ in die Geschichte einging.³⁸

Sie forderten Freiheit und Gleichheit

Und sie hatten Angst vor den Maschinen, die

Aus England herüber kamen.

Nach einigen Tagen war der Aufstand

Niedergeschlagen und zusammengebrochen.

10 Jahre später gab es kaum mehr

Selbständige Schneider.

Service(Nicola): Jetzt gehen Sie doch mal aus dem Weg, ich will nicht die ganze Nacht hier zubringen.

Historiker: Aber wozu braucht man noch Schneider hier,

wenn doch in Bangladesch die Textilarbeiter

für nichts zu haben sind, ihr Leben weniger Wert ist

als ein T-Shirt.

Das ist ein technischer Fortschritt.

Service(Benedikt): Haben Sie Ihre Linse schon gefunden?

Historiker: Was? Ach so. Ja. Nein. Nein (sucht wieder)

Chef: Jetzt ist Schluss mit dem Gequatsche. Wir haben genug Zeit verloren. Los. Los. Beeilt euch.

III.11.1 Solo: Was zu träumen bleibt (Marie)

Wovon ich wirklich träume, ist eine Arbeit, von der ich leben kann. Also EINE Arbeit. 40 Stunden die Woche mit einem höheren Gehalt als dem Mindestlohn, von dem niemand allein leben kann, geschweige denn eine Familie.

Einen Mindestlohn, von dem ich jeden Monat aus eigener Kraft die Miete für eine Wohnung bezahlen kann, in der ich mich wohlfühle, in der ich keine Sorge haben muss, wegen Mieterhöhungen umziehen zu müssen. Vielleicht mit einem kleinen Balkon sogar oder ein bisschen Grün zum Draußensitzen im Sommer.

Was nutzt mir Freiheit, wenn ich Angst vor der Zukunft habe? Freiheit ist scheiße, wenn man nicht weiß, was man am nächsten Tag essen soll. Wenn ich schon jetzt weiß, dass ich, wenn ich in Rente gehe, zum Amt gehen, Anträge ausfüllen und darum bitten muss, meinen Lebensunterhalt fristen zu können. Wozu Freiheit, wenn ich nie aus dem Schneider komme?

. Ihre Wohnung ist zu groß? Dann müssen Sie umziehen. Wird nicht bezahlt. Neue Waschmaschine? Beweisen Sie, dass sie die brauchen. Könnte ja sein, dass ich einen schwunghaften Schwarzhandel mit Waschmaschinen betreibe.

Ordentliche Klamotten für die Kleinen. Und dass sie auf eine gute Schule gehen können und Abitur machen können. Und vielleicht die Klassenfahrten mitmachen. Viel mehr will ich doch gar nicht. Viel mehr ist es nicht, wovon ich träume. Aber davon, davon träume ich wirklich.

III.11.2 Solo: Straßenbahnen der Träume (Benedikt)

„Machen Sie Ihre Träume wahr“ stand groß gedruckt auf der Broschüre. Jetzt einen Sofortkredit. Auch ohne SCHUFA. Stand darunter. Das Auto war fällig, noch einmal wäre es nicht durch den TÜV gekommen. Und ohne Auto wäre ich nicht zur Arbeit gekommen. Also habe ich meinen Traum wahr gemacht. Dann habe ich mir den Knöchel gebrochen. Operation. Krankenhaus. Reha. Job weg. Zahlungsaufforderung, zweite Zahlungsaufforderung. Inkasso. Insolvenz. Das Auto weg. Aber gereicht hat es nicht, um den Kredit zu tilgen. Fast wäre die Wohnung futsch gewesen. Zwangsräumung war schon beantragt. Jetzt träume ich davon, schuldenfrei zu sein. Jeder Zehnte in diesem Land ist überschuldet.³⁹ Habe ich im Internet gelesen. Sieben Millionen, die in derselben Scheiße stecken wie ich. Denke ich manchmal dran, wenn ich in der Straßenbahn sitze und durchzähle. Ein, Zwei, Drei, ...zehn. Überschuldet. Überschuldet. Überschuldet. Eine Straßenbahn der Träume.

III.11.3 Solo: Das Leben ein Traum (Christel)

Als ich sechs war, das war Anfang der Siebziger Jahre, habe ich überlegt, was ich später werden will. "Du kannst alles werden, was du willst", antwortete mein Vater. „*Alles. Dir stehen alle Möglichkeiten offen, du musst einfach das tun, wobei du Freude und Spaß hast. Das ist das Wichtigste.*“ Das fand ich toll. Bundeskanzlerin, Künstlerin, Seeräuberin – ich habe von einer weißen Villa in Spanien geträumt, die hatte ich im Fernsehen gesehen. Von einer Weltreise oder einer Straße, die nach mir benannt wird. Heute träumen die jungen Leute davon, nach dem Praktikum übernommen zu werden.

III.12: Alb und Essensreste

(Alb5 Rudi)

CHEF (sieht Alb):

Warum passt ihr nicht auf? Wer
Hat den wieder hereingelassen?
Er stiehlt, er stiehlt und ihr passt nicht auf!

1: (Nicola)

Was stiehlt er denn? Ein paar Schnittchen
Bevor sie in die Mülltonne wandern. Was solls.

CHEF:

Es ist nicht dein Müll,
es ist nicht sein Müll. Es ist
Müll, den die Stadt bezahlt,
der der Stadt gehört. Weder dir
noch gar dem steht es zu,
über den Müll zu verfügen. Es ist
anderer Leute Eigentum.

2: (Christel)

Es ist Müll. Und zwar Müll,
der noch essbar ist. Lass ihn doch essen.

CHEF:

Es ist Diebstahl. Ich
Rufe die Polizei. Schafft ihn fort.
Schafft ihn endgültig fort.
Wir wollen doch nicht,
dass unsere schöne Feier
von der Polizei beendet wird.

3: (Benedikt)

Und wir?

4: (Marie)

Was spricht dagegen,
dass wir ein paar Schnittchen einstecken
für uns?

CHEF:

Ich spreche dagegen. Ihr nehmt nichts,
was nicht euer ist. Es ist Diebstahl
von diesen Schnittchen zu nehmen. Basta.
Keiner fasst davon etwas an.

1:

In den Müll damit?

CHEF:

In den Müll, ganz recht.
Und die Flaschen werden
In den Ausguss entleert. Keiner

von euch nimmt auch nur einen Schluck.

Verstanden?

Alle:

Verstanden.

CHEF:

Den Müll jetzt in die Säcke. Dann haben wirs geschafft.

III.13: Nachruf

Historiker:

Hier ruht

Albrecht Ludwig Berblinger,

Schneider und Flugmaschinen-Pionier.

Aufgewachsen im Waisenhaus,

gestorben im Armenhospiz,

begraben in einem namenlosen Grab

irgendwo in der Altstadt von Ulm,

die 1944 aus der Luft zerstört wurde

durch Flugmaschinen in einem Krieg,

in dessen Verlauf ein 19jähriger

Gefreiter aus Ulm zu Tode kam.

Sein Name war Helmut Erwin Berblinger,⁴⁰

Ur-Ur-Großneffe des Schneiders.

Gestorben beim deutschen Überfall auf Russland.⁴¹

Prost, Schneider!

III.14: Abschied

CHEF:

So, Feierabend. Eure Umschläge. Danke euch. Wenn ich euch wieder brauche, melde ich mich.

Eure Emailadressen habe ich ja. Guten Heimweg allerseits.

III.15.1 Solo: Männchenrechte (Nicola)

Immerhin druckst er nicht groß herum. Oder fordert Verschwiegenheit. Männer 12 die Stunde, Frauen 9. Wenigstens ist er ehrlich. Und schamlos. Als wäre es selbstverständlich, dass es ist, wie es ist. Alle sind gleich an Rechten. Sagen die Menschenrechte. Die Männchenrechte. Die

Männchen haben gleiche Rechte. Aber wenn du kein Männchen bist? Wenn du als Frau etwas werden willst, werde ein Mann. Wenn du Männchenrechte willst, werde ein Männchen. 72 Euro für 8 Stunden Arbeit, schwarz, bar auf die Hand. Keine Krankenversicherung. Keine Rentenversicherung. Eine Woche Lebensunterhalt, wenns gut geht ein paar Tage mehr. Und er steckt sich mindestens das Gleiche ein für unsere Arbeit und für die Arbeit der Kolleginnen, die er dem Kunden verkauft, aber nicht engagiert hat. So läuft das Geschäft eben.

III.16 Berblingers Fazit

Schlag dem König den Kopf vom Hals,
haben Sie gesagt,
das wird Freiheit bringen. Aber
es kam nur der nächste König.
Werde Meister, haben sie gesagt,
das schafft dir Wohlstand.
Aber das stimmte nicht.
Bau uns neue Beine, haben sie gesagt,
eine Laufmaschine, du wirst reich damit.
Auch das stimmte nicht.
Du bist doch ein Mechanikus.
Flieg uns doch etwas vor,
das wird dein Schaden nicht sein, haben sie gesagt.
Komm in die Armee, haben sie gesagt.
Mach Karriere und steige nach oben.
Dann ist für dein Alter gesorgt.
Das aber war es nicht.
Maschinen sind die Zukunft,
haben sie gesagt, die Maschinen
bringen den Fortschritt, die Freiheit
haben sie gesagt. Laufmaschinen,
Flugmaschinen, Nähmaschinen.
Die Maschinen werden euch Reichtum
Bringen und Wohlstand haben sie gesagt.
Als aber die Maschinenarbeiter kamen
Und ihren Teil vom Wohlstand wollten,
wurden sie zusammengeknüppelt und
in Kriege geschickt gegen die
Maschinenarbeiter anderer Länder.
Bomben wurden aus Flugmaschinen
auf sie geworfen. Geh mit dem Fortschritt,
haben sie gesagt, denn der Fortschritt
wird Freiheit bringen. Heute noch nicht,
aber morgen wird er dir Freiheit bringen.
Spätestens übermorgen aber
wird er die Welt retten der Fortschritt
und die Schneider und Schneiderinnen.
Ich fürchte, das war gelogen.

Quellen und Nachweise:

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Friedrich_Meerwein

²

https://books.google.de/books?id=nUZZAAAAcAAJ&pg=PA32&lpg=PA32&dq=seinen+ersten+%C3%B6ffentlichen+Versuch+mit+seiner+Flugmaschine,+wenn+die+Witterung+g%C3%BCnstig+ist&source=bl&ots=IhPMZFqeNV&sig=ACfU3U2AdhYIt_Q0rW5AdM4UQUk2HzlflA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewj8i7m59_TgAhWKDOWKHbFFA98Q6AEwEXoECAAQAQ#v=onepage&q=seinen%20ersten%20%C3%B6ffentlichen%20Versuch%20mit%20seiner%20Flugmaschine%2C%20wenn%20die%20Witterung%20g%C3%BCnstig%20ist&f=false

³ Zitiert nach: Simon Paloaro: Städtischer Republikanismus, Gemeinwohl und Bürgertugend. S. 142

⁴ Die Szene ist inspiriert von Jean Paul: „Über die erfundene Flug-Kunst des Jakob Degen in Ulm“ aus dem Jahr 1808.

⁵ Zit nach: <https://www.tagesspiegel.de/zeitung/ikarus-der-von-ulm/4250024.html>

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelmine_Reichard

⁷ Vgl. Wolf-Dieter Hepach, Wolfgang Adler: Flugpioniere in Ulm, S. 44 ff.

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_Blanchard

⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Erkl%C3%A4rung_der_Rechte_der_Frau_und_B%C3%BCrgerin

¹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Erkl%C3%A4rung_der_Rechte_der_Frau_und_B%C3%BCrgerin

¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Erkl%C3%A4rung_der_Rechte_der_Frau_und_B%C3%BCrgerin

¹² https://de.wikipedia.org/wiki/Erkl%C3%A4rung_der_Rechte_der_Frau_und_B%C3%BCrgerin

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Olympe_de_Gouges

¹⁴ <https://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution/einfuehrung/wirkungsbereiche/artikel/iii-frauen-und/>

¹⁵ https://en.wikipedia.org/wiki/Luddite#Government_response

¹⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Leppich

¹⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Koalitionskriege#Russlandfeldzug>

¹⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/Dragoner-Regiment_%E2%80%9EK%C3%B6nigin_Olga%E2%80%9C_\(1._W%C3%BCrttembergisches\)_Nr._25#Teilnahme_an_Gefechten_und_Kampfhandlungen](https://de.wikipedia.org/wiki/Dragoner-Regiment_%E2%80%9EK%C3%B6nigin_Olga%E2%80%9C_(1._W%C3%BCrttembergisches)_Nr._25#Teilnahme_an_Gefechten_und_Kampfhandlungen)

¹⁹ Zitiert nach: *Tagebücher aus den zehen Feldzügen der Würtemberger unter der Regierung Königs*

Friderich. Verlagsort: Ludwigsburg | Erscheinungsjahr: (1820); Band 2, Seite 273. Online:

https://books.google.de/books?id=98FhAAAACAAJ&pg=PA454&lpg=PA454&dq=tageb%C3%BCher+aus+den+zehen+feldz%C3%BCgen+der+w%C3%BCrtemberger+unter+der&source=bl&ots=5HaFuy8Aet&sig=ACfU3U2g0878oxLoU4_UOfjO5ccv7LWxcQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewi-4tmbruvGhWFLFAKHUqxCL4Q6AEwC3oECAAQAQ#v=onepage&q=tageb%C3%BCher%20aus%20den%20zehen%20feldz%C3%BCgen%20der%20w%C3%BCrtemberger%20unter%20der&f=false

²⁰ Vgl. Die Geschichte des *Königreichs Württemberg*. Vom Jahre 1806 bis auf unsere Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung des Lebens und Wirkens Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. Eine Festgabe zu dessen 25jährigem Regierungs-Jubiläum. Ulm, 1841. Seite 22. Online:

<https://books.google.de/books?id=i48AAAAACAAJ&pg=PA22&lpg=PA22&dq=und+im+ganzen+kehrten+nur+wenige+1000+vaterlandss%C3%B6hne+zur%C3%BCc.+Die+Zur%C3%BCckgekehrten+W%C3%BCrttemberg&source=bl&ots=kRacvaTEvf&sig=ACfU3U0mBsApcCLC5dGoXDjJQGwOHIVBvQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewjIo7j5s0vgAhVma1AKHStVADoQ6AEwAhOECaKQAQ#v=onepage&q=und%20im%20ganzen%20kehrten%20nur%20wenige%201000%20vaterlandss%C3%B6hne%20zur%C3%BCc.%20Die%20Zur%C3%BCckgekehrten%20W%C3%BCrttemberg&f=false>

²¹ Die folgenden fiktiven Briefe Berblingers aus Russland basieren auf veröffentlichten Briefen und Tagebüchern tatsächlicher Teilnehmer dieses Krieges.

²² Vgl Ute Planert in: 1810

²³ https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Borodino

-
- ²⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Borodino#Zeitzeugenberichte
- ²⁵ Frei zitiert aus den Erinnerungen des Württembergischen Kavallerie-Wachtmeisters Benedikt Peters. Vgl. Wilhelm Kohlhaas: Wachtmeister Peter mit und gegen Napoleon. S.46.
- ²⁶ Frei zitiert aus den Erinnerungen des Württembergischen Kavallerie-Wachtmeisters Benedikt Peters. Vgl. Wilhelm Kohlhaas: Wachtmeister Peter mit und gegen Napoleon. S. 50
- ²⁷ Frei zitiert aus den Erinnerungen des Württembergischen Kavallerie-Wachtmeisters Benedikt Peters. Vgl. Wilhelm Kohlhaas: Wachtmeister Peter mit und gegen Napoleon. S.66 ff.
- ²⁸ Ebd. S. 59.
- ²⁹ Fiktion und Wirklichkeit, 45.
- ³⁰ Im Folgenden ein paar (teilweise variierte) Zitate von Dieter Bohlen. Quelle: <https://www.lachmeister.de/lustige-sprueche/dieter+bohlen/index.html>
- ³¹ <https://www.zeit.de/2011/08/Flugpionier-Berblinger/seite-3>
- ³² <https://www.zeit.de/2011/08/Flugpionier-Berblinger/seite-3>
- ³³ <https://www.juraforum.de/lexikon/buergerlicher-tod>
- ³⁴ Fiktion und Wirklichkeit, 45.
- ³⁵ Vgl. Wolf-Dieter Hepach: Ulm im Königreich Württemberg 1810-1848; S. 44 ff.
- ³⁶ <https://www.aubi-plus.de/berufe/massschneider-29/gehalt/>
- ³⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Frauenanteilen_in_der_Berufswelt#Ausge%C3%BCbte_Berufe
- ³⁸ <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Schneiderrevolution>
- ³⁹ Vgl. Schuldneratlas 2018 <https://www.creditreform.de/nc/aktuelles/news-list/details/news-detail/schuldneratlas-deutschland-2018.html>
- ⁴⁰ Vgl. Stadt Ulm „Die Toten des Zweiten Weltkriegs 1939-1945“. Totengedenkbuch der Stadt Ulm, Seite 98. Online: https://stadttarchiv.ulm.de/-/media/archiv/downloads/totengedenkbuch/2015_04_07_totengedenkbuch-der-stadt-ulm_printfassung.pdf
- ⁴¹ <https://gw.geneanet.org/gschwarz?lang=de&pz=anke+rena+katharina+louise&nz=schwarz&m=A&p=helmut+erwin&n=berblinger&siblings=on¬es=on&t=T&v=6&image=on&marriage=on&full=on>